THOTs

Infoheft 29, Oktober 2022 des Collegium Aegyptium e. V.●
Förderkreis des Instituts für Ägyptologie der LMU München

Thot libierend; Tempel des Amun-Re in Deir el-Hagar, Oase Dachla

(© MUDIRA-Bilddatenbank, Bild-ID: U322_35; Institut für Ägyptologie der LMU München; Photograph: Thorsten Prößdorf)

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Collegiumsmitglieder,

das Sommersemester 2022 ist zu Ende gegangen. Das „normale“ Leben hat wieder Einzug gehalten, das heißt, die Vorlesungen und Übungen konnten in Präsenz stattfinden. Die Vorträge des Collegiums haben wir in hybrider Form durchgeführt. Wir konnten die Vorträge live im Hörsaal verfolgen, wer wollte, konnte sich aber auch online zuschalten. Das hat gut funktioniert, wir haben alle große Fortschritte in der Handhabung der Technik gemacht. Eine besondere Freude war es, dass wir die schöne Sitte des „Umtrunks danach“ wieder aufnehmen konnten. So war ein fröhlicher Austausch mit den Vortragenden und Collegiumsmitgliedern wieder möglich. Wie das im Wintersemester 2022/23 sein wird, nun, das werden uns die Götter zu gegebener Zeit offenbaren …
Die Vorträge des Sommersemesters können Sie, wie gewohnt, in diesem Heft in Zusammenfassungen nachvollziehen. Gleichzeitig erfahren Sie, welche Vorträge im kommenden Semester geplant sind. Wir haben uns bemüht, wieder ein interessantes, anspruchsvolles Programm zusammenzustellen. Wir werden, wenn möglich, die hybride Form beibehalten.
Im März konnten wir zum ersten Mal seit langer Zeit wieder eine Collegiumsreise nach Ägypten veranstalten. Es war eine faszinierende Tour durch Mittelägypten, mit vielen Highlights, aber auch einigen Stolpersteinen, über die Sie in diesem Heft Näheres erfahren können. Ebenso berichten wir kurz über die Exkursion nach Hannover und Hildesheim in die Ägyptenabteilung des Museums August Kestner und die des Roemer- und Pelizaeus-Museums. Im Zentrum stand dort natürlich die großartige Seuchen-Ausstellung!
Dr. Arnulf Schlüter, der neue Direktor des Staatlichen Museums Ägyptischer Kunst, führte im Juni eine Gruppe Collegiumsmitglieder durch die Sammlung, wobei er die Exponate in den Vordergrund stellte, die im Zentrum der aktuellen wissenschaftlichen Arbeit stehen bzw. spannende neue Erkenntnisse liefern.
Im Museum fand schließlich auch die gemeinsame Veranstaltung des Staatlichen Museums Ägyptischer Kunst, des Instituts für Ägyptologie, des Freundeskreises des SMÄK sowie des Collegium Aegyptium zur Feier der Entzifferung der Hieroglyphen vor 200 Jahren statt. Ein Reigen hochinteressanter Vorträge mündete in eine fröhliche Feier mit intensivem Austausch danach. Wir freuen uns schon auf den Tutanchamun-Tag am 12.11.2022, wo wir die Entdeckung seines Grabes würdig begehen werden!
An dieser Stelle möchte ich auch noch einmal an Dr. Christine Strauß-Seeber erinnern, die dem Institut und dem Collegium Aegyptium engstens verbunden war. Wir mussten sie im April zu Grabe tragen. Frau Prof. Regine Schulz hat im letzten Newsletter einen liebevollen Nachruf verfasst. Wir alle werden sie nie vergessen!

Judith Mathes

IM BRENNPUNKT

von Friedhelm Hoffmann

Im Herbst 2022 liegt es nahe, den Blick auf die Entzifferung der ägyptischen Hieroglyphen zu richten, ein Ereignis, das im September 1822 einen so entscheidenden Schritt vorangekommen ist, dass man allgemein den 27. September 1822 als das Datum der Hieroglyphenentzifferung und damit als die Geburtsstunde der Ägyptologie versteht. Weltweit wird dieses Tages gedacht, an dem J. F. Champollion seine Erkenntnis präsentiert hat, dass ägyptische Hieroglyphen zumindest für die Schreibung fremder Herrschernamen und -titel wie Alexandros, Ptolemaios, Kleopatra, Autokrator, Caesar, Domitian und anderer mehr auch als alphabetische Schriftzeichen gebraucht werden. Das war eine wesentliche Erkenntnis, war man doch seit Jahrhunderten fest davon überzeugt, die ägyptischen Hieroglyphen seien ideographische Zeichen, die jeweils ein Wort oder einen ganzen Gedanken ausdrücken bzw. verrätseln würden. Hieroglyphische Alphabetzeichen anzusetzen war neu. Doch bereits die Tatsache, dass Champollion für jeden Konsonanten mehrere alternative Zeichen ansetzte, rief Kritiker auf den Plan. Zudem war Champollion keineswegs der erste, der in diese Richtung dachte. Auch T. Young versuchte es u. a. auf diesem Wege. Wir haben in den Kurzvorträgen während des Schwerpunkttags zu den ägyptischen Hieroglyphen am 16. Juli von diesen und weiteren Aspekten im Zusammenhang mit der Hieroglyphenentzifferung und dem Stein von Rosetta gehört.

Das Datum des 27. September 1822 lässt eine mindestens ebenso bedeutende Erkenntnis in den Hintergrund treten: Am 14. September desselben Jahres verstand Champollion, dass auch in der Schreibung ägyptischer Königsnamen einige Hieroglyphen alphabetisch verwendet werden, andere als ideographische Zeichen, die Hieroglyphen also ein gemischtes Schriftsystem bilden: Sie sind teils phonetisch, teils ideographisch. Aber die Öffentlichkeit erfuhr als erstes von den alphabetischen Zeichen in fremden Namen. Und das war am 27. September 1822, weshalb es durchaus gerechtfertigt ist, dieses Datum zu feiern.

Freilich sollte man trotz der zugegeben zentralen Bedeutung der Hieroglyphenschrift für die ägyptische Kultur nicht übersehen, dass die Alphabetzeichen einer anderen ägyptischen Schrift, nämlich der demotischen, 1822 längst verstanden waren. J. D. Åkerblad war es gelungen, alle auf dem Rosettastein vorkommenden griechischen Namen alphabetisch zu lesen. Das demotische Textfeld auf dem Rosettastein bildete tatsächlich eine viel günstigere Ausgangsbasis für eine Entzifferung, da es fast vollständig erhalten ist, während vom hieroglyphischen Text nicht einmal die Hälfte vorhanden ist. Åkerblad hatte seine Ergebnisse schon 1802 in seiner Lettre sur l'inscription Égyptienne de Rosette, Adressée au C. en Silvestre de Sacy dokumentiert, kam aber kaum über die demotischen Alphabetzeichen hinaus, weil er irrtümlich voraussetzte, die demotische Schrift sei durch und durch alphabetisch und stünde damit im Gegensatz zur ideographischen Hieroglyphenschrift. Dabei sind beide Schriftsysteme gleich, nur die Zeichen-

formen unterscheiden sich. Es ist völlig egal, ob man den Laut *m* durch ein abstraktes Zeichen wie *m* oder eine anders geformte Linie oder eine Eule ausdrückt. Übrigens gibt es auch in unserer Schrift, die weitgehend alphabetisch ist, ideographische Zeichen. Denken Sie nur an 1, 2, §, %, €, +, – usw. Aus dem Aussehen von Zeichen kann man nicht auf ihre Funktion und das zugrundeliegende Schriftsystem schließen. Dieser simple Denkfehler, der freilich von der antiken ägyptischen Auffassung, für die Hieroglyphen stets mehr als z. B. nur banale Konsonantenzeichen waren, befeuert wurde, hatte die Entzifferung der bildhaft aussehenden Hieroglyphen verhindert, bis die Öffentlichkeit am 27. September vor 200 Jahren erfuhr, dass es unter den ägyptischen Hieroglyphen auch alphabetische Zeichen gab.

COLLEGIUM AEGYPTIUM

VERANSTALTUNGEN

VORTRÄGE IM WINTERSEMESTER 2022/23

Die Vorträge finden in Präsenz im Vortragsraum des Hauses der Kulturinstitute, Katharina-von-Bora-Str. 10, 80333 München, 2. Stock, Raum 242 statt. Zusätzlich ist eine Live-Übertragung via Zoom geplant. Der Link für die Teilnahme geht den Vereinsmitgliedern jeweils einige Tage vor dem Vortrag per E-Mail zu.
Alle anderen Interessenten melden sich bitte zur Online-Teilnahme unter folgender Mail-Adresse an: collegium-aegyptium@aegyp.fak12.uni-muenchen.de
Der Eintritt ist für Mitglieder frei, von Nichtmitgliedern wird eine Spende erbeten. Im Anschluss findet ein kleiner Umtrunk mit Gelegenheit zum Meinungsaustausch statt.

DONNERSTAG, 27. OKTOBER 2022, 19:30 UHR (!)

Frau Dr. Regina Hölzl, Kunsthistorisches Museum Wien

Beni Hassan in Wien – Die „Grabmalereien" Chnumhoteps II. im Kunsthistorischen Museum und ihre Restaurierung

DONNERSTAG, 24. NOVEMBER 2022, 19 UHR

Herr Oliver Gauert, M. A., Roemer- und Pelizaeus-Museum Hildesheim

Die Entwicklung der Medizin im Ägypten der pharaonischen und der griechisch-römischen Zeit

DONNERSTAG, 19. JANUAR 2023, 19 UHR

Herr Prof. Dr. Richard Bussmann, Universität zu Köln

Altägyptische Körper jenseits der Eliten: Perspektiven auf aktuelle Befunde von Zawyet Sultan

DONNERSTAG, 2. FEBRUAR 2023, 19 UHR

Neue Forschungsergebnisse am Münchner Ägyptologischen Institut

Frau Barbara Link, M. A.

„Heute back ich, morgen brau ich" – Das Bierbrauen im alten Ägypten

Weitere Informationen zu den Vorträgen finden Sie auf der Homepage des Collegium Aegyptium: http://collegium-aegyptium.de/collegium.html sowie unserer Facebook-Seite (https://www.facebook.com/CollegiumAegyptium/).

Im Rahmen unserer Kooperation mit dem Lehrstuhl für Ägyptologie an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg und dem dortigen Ägyptologie-Forum werden wir Ihnen auch im kommenden Wintersemester voraussichtlich die Teilnahme an einem von den Würzburger Kollegen organisierten Vortrag via Zoom anbieten. Näheres hierzu geben wir rechtzeitig per E-Mail bekannt.

AUS DEM INSTITUT

MITTEILUNGEN

von Friedhelm Hoffmann

Aus der Zeit vor dem Sommersemester 2022, dessen Vorlesungszeit vom 25. April bis 29. Juli ging, haben wir eine sehr traurige Begebenheit in Erinnerung zu rufen: Christine Strauß-Seeber ist am 2. April gestorben und am 14. April auf dem Münchner Waldfriedhof beerdigt worden. Sie war eine stets freundliche Dozentin und ein lieber Mensch, kenntnis- und ideenreich. Mit wenigen Worten kann ich gar nicht ausdrücken, welcher Verlust ihr Tod für uns bedeutet.

Julia Budkas ERC-Projekt DiverseNile führte im März und April 2022 eine sehr erfolgreiche Grabungskampagne im Sudan durch (siehe hierzu verschiedene Blogbeiträge, https://www.sudansurvey.gwi.uni-muenchen.de). Die Auswertung der neuen Grabungsbefunde schreitet gut voran, so ist z. B. ein Artikel zum neuen Kerma-Friedhof aktuell in Begutachtung. Im Sommersemester wurde das Online-DiverseNile-Seminar 2022 fortgesetzt; alle Vorträge zum Rahmenthema Ressourcenverwaltung im Sudan der Bronzezeit sind online über LMU Cast frei verfügbar. Nach einer Sommerpause folgen ab September weitere Termine dieser Veranstaltung; eine Anmeldung via E-Mail ist jederzeit möglich.
Im März wurde von Julia Budka und Patrizia Heindl eine Kampagne zur Keramikbearbeitung auf Elephantine realisiert, und die Materialaufnahme der Keramik des Neuen Reiches ist nun fast vollständig abgeschlossen und wird zur Publikation vorbereitet.
Mit April 2022 startete das neue DFG-Projekt von Florian Ebeling zum Ausbau der Online-Zeitschrift „Aegyptiaca. Journal of the History of Reception of Ancient Egypt“ unter der Verwaltung und Mitarbeit von Julia Budka. Wissenschaftliche Mitarbeiterin des Projekts ist Patrizia Heindl.
April/Mai 2022 fand in Kooperation mit dem Archäobotaniker Ferran Antolín (DAI Berlin) in Tuna el-Gebel eine erfolgreiche Kampagne mit einem archäobotanischen Schwerpunkt statt.
In der Woche vor Semesterbeginn hat Damien Agut-Labordère, der für einige Wochen als Gastwissenschaftler am Center for Advanced Studies (CAS) der LMU weilte, am 19. April einen Vortrag über Ain Manawir in der Oase Dachla während des fünften und vierten Jahrhunderts v. Chr. gehalten. Im Zentrum der Präsentation standen die Wasserversorgung und Landwirtschaft des Ortes sowie die Verwaltung, wie sie sich uns in den demotischen Ostraka aus Ain Manawir zeigt.
Am 25. Juni fand in München, organisiert von Julia Budka und Rennan Lemos gemeinsam mit Samantha Tipper von der Anglia Ruskin University, als hybride Veranstaltung die Sudan Research Study Conference mit einer Vielzahl interna-

tionaler Teilnehmer*innen statt. In erster Linie stellten Nachwuchswissenschaftler*innen ihre Ergebnisse zu unterschiedlichen Forschungen im Sudan vor. Eine Publikation der Tagung befindet sich in Vorbereitung.
Das Sommersemester ging gefühlt viel zu schnell vorbei. In ihm war es endlich wieder möglich, Veranstaltungen in Präsenzform, auch im Ägyptischen Museum vor den Originalen, abzuhalten! Dass trotzdem einige Dozierende und Studierende Onlineformate vorziehen, sehe ich durchaus kritisch.
Während einer Woche im Sommersemester, nämlich vom 4. bis 8. Juli, war Rita Lucarelli als Gastprofessorin des Münchner Zentrums für Antike Welten (MZAW) in München und hat am 6. Juli einen Vortrag zur ägyptischen Magie gehalten. Die kurze Dauer von Rita Lucarellis Aufenthalt in München erklärt sich daraus, dass sich das MZAW in einer Übergangsphase befindet, daher die Gastprofessur nicht für ein Jahr vergeben konnte, dafür aber kürzere Gastaufenthalte verschiedener Personen ermöglicht.
Der Schwerpunkttag zu den Hieroglyphen, der am 16. Juli gemeinsam vom Ägyptischen Museum, dem Institut, dem Collegium und dem Förderverein des Museums veranstaltet wurde, war ein voller Erfolg. In mehreren kurzen Vorträgen wurden die Auffassung von den ägyptischen Hieroglyphen seit der Antike, die Hieroglyphenentzifferung sowie der Stein von Rosetta und sein Inhalt so dargestellt, dass sich ein kohärentes Bild ergab, das aber zugleich um wenig bekannte Aspekte bereichert wurde. Da das Veranstaltungsformat einen so guten Anklang fand, werden wir in vergleichbarer Weise am 12. November einen Tutanchamun-Tag veranstalten. Merken Sie sich den Termin bitte schon vor. Denn das ist nach der Hieroglyphenentzifferung, die sich in diesem Jahr zum 200. Mal jährt, das zweite große ägyptologische Jubiläum des Jahres: 100 Jahre Entdeckung des Grabes von Tutanchamun.
Das Anch-Hor Projekt von Julia Budka befindet sich aktuell in der Vorbereitung der Herbstkampagne (September/Oktober in Luxor). Darüber hinaus ist eine neue Studie von Julia Budka und Tamás Mekis mit Beiträgen von Marc Étienne und Malcolm Mosher Jr. zu einem weiblichen Mitglied der berühmten Pa-di-Amun-neb-nesut-taui-Familie, die seit dem 4. Jahrhundert v. Chr. über viele Generationen das saitische Grab des Anch-Hor (TT 414) genutzt hat, erschienen. Das Buch „The family of Pa-di-Amun-neb-nesut-tawy from Thebes (TT 414) revisited“ ist online frei als eBook verfügbar: https://www. archaeopress.com/Archaeopress/Products/9781803271620.
Der nächste Band der Reihe Tuna el-Gebel liegt vor. In ihm wird unter dem Titel „Die Deutsche Hermopolis-Expedition im Licht aktueller Forschung“ auf weit über 500 Seiten die Forschungsgeschichte zu Hermopolis nachgezeichnet. Ein besonderes Schmankerl sind neben vielen anderen Beiträgen die Tagebücher Günther Roeders, die Patrick Brose und ich im vollständigen Wortlaut wiedergeben, oder das Archiv von Émile Baraize, das Mélanie Flossmann-Schütze und Lorenzo Medini vorlegen.
Das kommende Wintersemester startet am 17. Oktober. Schauen Sie doch, an welchen Lehrveranstaltungen Sie gerne teilnehmen möchten. Wenn Sie unsicher sind, fragen Sie einfach! Vorher jedoch machen wir vom 10. bis 14. Oktober eine

Exkursion nach Mailand und Turin. Wir mussten sie wegen Corona zwei Mal verschieben und hoffen inständig, dass sie nun endlich stattfinden kann. Dem Collegium, das diesen Lehrausflug – so der verwaltungstechnische Fachausdruck – finanziell mit 1000.- Euro unterstützt, möchte ich an dieser Stelle sehr herzlich danken.
Danken möchte ich dem Collegium Aegyptium aber auch für seine konstante Hilfe nicht nur in dem zu Ende gegangenen Semester, sondern über all die Jahre. Halten Sie uns auch weiterhin die Treue! Dem eifrigsten Spender bzw. der eifrigsten Spenderin des laufenden Jahres 2022 winkt übrigens ein Exemplar des aktuellen Tuna-Bandes.

PERSONALIA

Dr. Mélanie Flossmann-Schütze ist seit dem 15. Juni 2022 hauptberuflich als Konservatorin am Staatlichen Museum Ägyptischer Kunst München tätig.

WISSENSCHAFTLICHE ARBEITEN

Im Sommersemester 2022 wurde folgende Abschlussarbeit am Institut für Ägyptologie und Koptologie fertiggestellt:

DOKTORARBEIT

Fathi Yaseen Abdelkarim Salim
"Court of the Priests" in the North Asasif Necropolis. Case Study of the Development of Theban Ramesside Tombs Based on Recent Excavations
Betreuerin: Prof. Dr. Julia Budka

STIPENDIEN

Auch in diesem Jahr finanziert das Collegium Aegyptium, teilweise durch Unterstützung von Einzelspendern, zwei Studierende der Ägyptologie am Münchner Institut mittels des Deutschlandstipendiums:
Die Stipendien von Frau Sandra Kraus und Frau Sofya Tselishcheva (siehe THOTs 27) wurden für ein Jahr verlängert.

LEHRVERANSTALTUNGEN

Wintersemester 2022/23

Vorbesprechung: Montag, 17.10.2012, 12 Uhr c. t. im Großen Hörsaal des Instituts (Raum 242)

Grün hinterlegt sind Veranstaltungen, die auch von Mitgliedern des Collegium Aegyptium besucht werden können.
Gelb hinterlegt sind Veranstaltungen, die bei entsprechenden Vorkenntnissen und nach Absprache mit den DozentInnen auch von Mitgliedern des Collegium Aegyptium besucht werden können.
Keine Farbhinterlegung bedeutet, dass die Veranstaltung ausschließlich für Studierende in regulären Studiengängen (BA, Master, Magister, Promotion) geeignet ist.

	Lehrveranstaltung	**Titel**	**Tag**	**SWS**	**Zeiten**	**Ort**	**Dozent/in**
BA / MA / Promotion Ägyptologie und Koptologie							
1.	Tutorium	Klagenfurter Sammlung *Beginn: 21.10.22*	Fr	2	10.15-11.45	Institut / gr. Hörsaal	Bernhauer
Bachelor Hauptfach Ägyptologie und Koptologie: 1., 3. und 5. Fachsemester (hier nur das Angebot aus der Ägyptologie, für importierte Veranstaltungen siehe LSF)							
2.	Übung	(1) P 1.1: Mittelägyptisch I – Theorie *Beginn: 24.10.22*	Mo	2	10.15-11.45	Institut / gr. Hörsaal	Schütze
3.	Proseminar	(1) P 2.2: Propädeutikum *Beginn: 24.10.22*	Mo	2	12.15-13.45	Institut / gr. Hörsaal	Schütze
4.	Tafelübung	(3) WP 4.2.1: Christliches Ägypten *Beginn: 24.10.22*	Mo	2	14.15-15.45	Institut / gr. Hörsaal	Eberle
5.	Übung	(5) P 6.2: Koptisch II *Beginn: 17.10.22*	Mo	2	16.00-17.30	Institut / gr. Hörsaal	Eberle
6.	Tafelübung	(3) P 4.1: Ägyptische Religion *Beginn: 17.10.22*	Mo	2	16.15-17.45	Luisenstr. 37, C006	Ullmann
7.	Übung	(1) P 2.1: Archäologie I – Topographie und Geschichte *Beginn: 18.10.22*	Di	2	10.15-11.45	Institut / gr. Hörsaal	Heindl
8.	Übung	(5) P 7.1: Altägyptisch *Beginn: 19.10.22*	Mi	2	10.15-11.45	Institut / gr. Hörsaal	Hoffmann
9.	Vorlesung ☺	(5) P 5.3: Kulturgeschichte II *Beginn: 19.10.22*	Mi	2	14.15-15.45	Schellingstr. 3, S006	Heindl
10.	Übung	(1) P 1.1: Mittelägyptisch I – Übungseinheit *Beginn: 20.10.22*	Do	2	10.15-11.45	Institut / gr. Hörsaal	Schütze

11.	Übung	(3) WP 1.1.1: Mittelägyptisch III: Lektüre *Beginn: 20.10.22*	Do	2	12.15-13.45	Institut / gr. Hörsaal	Hoff-mann
12.	Vorle-sung ☺	(1) P 3.1.1: Einführung in die Ägyptologie I *Beginn 21.10.22*	Fr	2	10.15-11.45	Luisenstr. 37, C006	alle
13.	Prakti-kum	(3) WP 2.1: Grabungsarchäolo-gie: Vom Befund zur Publikation	9.-11. 12.22	2 Block	siehe LSF	Schleiß-heimer-str. 4	Budka
14.	Übung	(5) P 5.4: Objektbestimmung = MA (1) P 2.1: Objektbestimmung	20.-22. 1.23 27.-29. 1.23	2 Block	siehe LSF	Institut / gr. Hörsaal	Schulz

Master Ägyptologie und Koptologie: 1. und 3. Fachsemester							
15.	Übung	(1) WP 3.1: Denkmälerk./ Epi-graphik 1 = (3) WP 10.1: Denk-mälerk./Epigr. 2 *Beginn: 18.10.22*	Di	2	10.15-11.45	SMÄK	Hoff-mann / Schlüter
16.	Kolloqui-um / Übung	(3) P 9.2: Aktuelle Forschungen - Budka *Beginn: 18.10.22*	Di	2	12.15-13.45	hybrid	Budka et al.
17.	Kolloqui-um / Übung	(3) P 9.2: Aktuelle Forschungen - Hoffmann *Beginn: 18.10.22*	Di	2	12.15-13.45	Institut / gr. Hörsaal	Hoff-mann et al.
18.	Übung	(1) WP 1.1: Demotisch 1 *Beginn: 18.10.22*	Di	2	14.15-15.45	Institut / gr. Hörsaal	Hoff-mann
19.	Hauptse-minar	(3) P 6.1: Archäologie u. Ge-schichte: Amarna *Beginn: 18.10.22*	Di	2	16.15-17.45	Institut / gr. Hörsaal	Budka
20.	Übung	(3) WP 8.1: Demotisch: Lektüre- *Beginn: 19.10.22*	Mi	2	8.30-10.00	Institut / kl. Hörsaal	Hoff-mann
21.	Hauptse-minar	(1) P 1.1: Lektüre 1 = (3) P 5.1: Lektüre 2 *Beginn: 19.10.22*	Mit	2	14.15-15.45	Institut / kl. Hörsaal	Hoff-mann
22.	Übung	(3) P 5.2: Neuägyptisch 2 *Beginn: 20.10.22*	Do	2	8.15-9.45	Institut / kl. Hörsaal	Wimmer
23.	Übung	(1) WP 2.1: Ägypten u. Nachbar-kulturen *Beginn: 20.10.22*	Do	2	16.15-17.45	Institut / gr. Hörsaal	Hoff-mann/ Harten-stein
24.	Übung	(1) P 1.2: Koptisch III	n. A.	2	n. A.	n. A.	Eberle
25.	Übung	(1) P 3.1: Ägyptische Geschichte: Fallbeispiel Echnaton	18.-20. 11.22	2 Block	siehe LSF	Institut / gr. Hörsaal	Budka
26.	Übung	(1) P 2.1: Objektbestimmung = BA (5) P 5.4: Objektbestimmung	20.-22. 1.23 27.-29. 1.23	2 Block	siehe LSF	Institut / gr. Hörsaal	Schulz

27.	Übung	(3) P 6.2: Archäologie u. Geschichte: Amarna Übung	siehe LSF	1 Block	siehe LSF	Institut / gr. Hörsaal	Heindl

Irrtum und Änderungen vorbehalten! (☺ = Studium Generale, Seniorenstudium)

Nähere Erläuterungen zu einigen Lehrveranstaltungen:

Nr. 2 und 10:
Die Lehrveranstaltung ist der erste Teil einer auf zwei Semester angelegten Einführung in die mittelägyptische Sprache. Mittelägyptisch war die Stufe der altägyptischen Sprache des Mittleren Reiches, wurde aber bis in die griechisch-römische Zeit genutzt, um religiöse Texte oder Königsinschriften zu verfassen. Sie gilt deshalb zu Recht als klassische Sprachstufe des Altägyptischen. Die Beherrschung der Hieroglyphenschrift und des Mittelägyptischen gehört zum unverzichtbaren Handwerkszeug eines jeden Ägyptologen.
Im Rahmen der Lehrveranstaltung, die sich in ein Theorie- und ein Praxisseminar unterteilt, werden zunächst die Zeichen der Hieroglyphenschrift eingeübt, die wichtigsten Wortarten vorgestellt und einfache Satzmuster eingeübt. Hanna Jennis „Lehrbuch der klassisch-ägyptischen Sprache“ (Basel 2010) wird als Basis für diese Lehrveranstaltung dienen. Darüber hinaus bietet das von Herrn Díaz Hernández herausgegebene „Münchner Übungsheft für die Tübinger Einführung“ (Haar 2017) reiches Übungsmaterial.
Der Kurs wird außerdem durch ein E-Learning-Angebot unterstützt, in dem Zusammenfassungen, Kurztests, Vokabellisten usw. angeboten werden (siehe moodle.lmu.de).

Nr. 4:
Der Kurs richtet sich an alle, die sich für die historische Entwicklung im antiken Ägypten (Überblick) sowie das Aufkommen und die Ausbreitung des Christentums bis in die moderne Zeit interessieren. Dazu werden verschiedene Themenbereiche, wie z. B. die Voraussetzungen für die Entstehung des Mönchtums und seine unterschiedlichen Ausprägungen und die Kirchenpolitik als Schwerpunkte herausgestellt. Sprach- und Kulturentwicklung in christlicher Zeit werden ebenso behandelt. Regelmäßige Teilnahme sowie Mitarbeit und Lektüre der im Kurs vorgestellten Literatur ist wünschenswert. Als Prüfungsform ist eine Hausarbeit mit max 30.000 Zeichen vorgesehen, alternativ eine Klausur.

Nr. 5:
Der Kurs Koptisch II setzt den erfolgreichen Abschluss von Koptisch I voraus. Grammatikkenntnisse werden ergänzt und anhand von Texten vertieft. Übungstexte sind in Hausarbeit vorzubereiten. Der Kurs schließt mit einer Klausur.

Nr. 6:
Das Seminar vermittelt Basiskenntnisse zur Religion Altägyptens für den Zeitraum vom 3. Jt. v. Chr. bis in die ersten nachchristlichen Jahrhunderte, wobei der Schwerpunkt auf dem 2. Jt. v. Chr. liegt. Im Mittelpunkt steht dabei das religiöse Handeln des Menschen und sein Erleben des Göttlichen. Wie lässt sich das Verhältnis der Ägypter zu ihren Göttern beschreiben? Auf welchen Ebenen begegneten sich Menschen und Götter? Ziel der Veranstaltung ist es, einen Überblick zu den wichtigsten Aspekten der ägyptischen Religion zu geben, so dass Sie einerseits die Grundzüge und die Charakteristika ägyptischer Religion verstehen lernen und andererseits spätere Detailbetrachtungen in ein übergeordnetes Ganzes einordnen können.

Nr. 7:
Der Kurs versteht sich als eine für alle Studienanfänger geeignete Einführung in die ägyptische Archäologie. Die Vorlesung entfaltet, ausgehend von der physisch-geografischen und klimatischen Situation im mittleren und nördlichen Niltal und den angrenzenden (Wüsten-)Gebieten, ein umfassendes Panorama der altägyptischen Kultur und der von ihr geprägten Landschaft. Städte, Dörfer, Festungen, Tempel, Nekropolen, Steinbrüche etc. werden als archäologische Fallbeispiele die Aneignung und Nutzung der Kulturlandschaft des pharaonischen Ägypten sowie des antiken Nubien (Sudan) illustrieren. Dabei sollen die für beide Regionen bestimmenden geografischen und sozialen Phänomene in Raum und Zeit verortet und in ihrer Bedeutung für die Entwicklung und den Verlauf der antiken Kulturen am Nil erklärt werden.

Nr. 8:
Gegenstand der Veranstaltung sind Schrift und Sprache des Alten Reiches. Dabei sind die orthographischen Unterschiede zum Mittleren Reich bedeutender als die sprachlichen. Neben einer Vorstellung von Grammatik, Texten, Editionen und Sekundärliteratur durch den Dozenten steht die gemeinsame Lektüre ausgewählter Inschriften im Mittelpunkt. Hinweis: Kenntnis des Mittelägyptischen auf dem Niveau von Mittelägyptisch II ist Voraussetzung für die Teilnahme an dieser Veranstaltung!

Nr. 11:
In dieser Veranstaltung geht es darum, erste Lektüreerfahrungen zu gewinnen und die Schrift- und Sprachkenntnisse zu festigen. Gerne gehe ich auf Textwünsche der Teilnehmer und Teilnehmerinnen ein. Für den Anfang lege ich einen Text in Kopie in der Bibliothek bereit oder stelle ihn in LSF ins Dateidepot. Voraussetzung ist der erfolgreiche Besuch der Lehrveranstaltungen Mittelägyptisch I + II.

Nr. 12:
Die Ringvorlesung wird gemeinsam von allen Dozierenden des Instituts für Ägyptologie und Koptologie gestaltet. Sie umfasst die wichtigsten Themen des

Faches, wobei die spezifischen Spezialgebiete der Münchner Ägyptologie thematisiert werden. Die konzentrierte Ansprache zentraler Inhalte und Methoden soll Studienanfänger_innen eine schnelle Orientierung über die Gegenstandsbereiche des Faches, ihre Quellen und Interpretationsmöglichkeiten gestatten. Dabei wird eine erste Übersicht zur chronologischen Entwicklung der ägyptischen Kultur von der Prähistorie bis zur Spätantike mit einem Ausblick auf Nachbarkulturen vermittelt.

Sitzung	**Lehrende_r**	**Titel/Thema**
21. Okt.	Alexander Schütze	Das Fach Ägyptologie und Koptologie: thematische und methodische Einleitung
28. Okt.	Julia Budka & Giulia D'Ercole	Prähistorische Kulturen in Ägypten und im Sudan
04. Nov.	Alexander Schütze	Grundzüge des Königtums und der Verwaltung
11. Nov.	Martina Ullmann	Ägyptische Religion
18. Nov.	Friedhelm Hoffmann	Schriften, Sprachen, Texte
25. Nov.	Patrizia Heindl	Altägyptische Kunst
02. Dez.	Julia Budka	Alltagsleben im antiken Ägypten
09. Dez.	Julia Budka	Grabbauten und Bestattungsbrauchtum
16. Dez.	Chloë Ward	Die Nutzung von Dokumentenarchiven des 19. und 20. Jahrhunderts in der Archäologie Ägyptens (*auf Englisch*)
13. Jan.	Friedhelm Hoffmann	Ägypten in der Ptolemäer- und Römerzeit
20. Jan.	Andrea Eberle	Christentum am Nil
27. Jan.	Regine Schulz	Kulturerbe: Erhalten, Bewahren und Vermitteln
03. Feb.	Florian Ebeling	Ägyptenrezeption zwischen Fachgegenstand und Fachgeschichte
10. Feb		Open-Book-Klausur

Nr. 15:
Ziel der Veranstaltung ist es, Kenntnisse von ägyptischen Denkmälern im Staatlichen Museum Ägyptischer Kunst zu vermitteln bzw. zu vertiefen.
Das soll unter verschiedenen Gesichtspunkten geschehen:
- Hintergründe zur Erwerbung und zur Geschichte der Sammlung und der Objekte
- die Objekte selbst und ihre Materialität
- die Inschriften, die in ihnen vorkommenden Formeln und epigraphischen Entwicklungen über Jahrtausende
- Objekte und Inschriften als Vertreter ihrer Objekt-/Textgruppen
Nicht nur die Objekte der Dauerausstellung, sondern auch magazinierte Stücke sollen in die Lehrveranstaltung einbezogen werden. Einzelne Themen sollen in Referaten vorgestellt werden. Ausgewählte Objekte sollen in hands-on-

Sitzungen vertieft studiert werden. Es ist selbstverständlich, dass die Übung nur als Präsenzveranstaltung in den Räumen des SMÄK sinnvoll durchführbar ist.
Teilnahmevoraussetzung: Mittelägyptischkenntnisse mindestens auf der Stufe von Mittelägyptisch II.

Nr. 22:
Neuägyptisch II setzt die LV „Neuägyptisch I und Hieratisch“ fort. Anhand des berühmten „Reiseberichts des Wenamun“, der am Übergang vom Neuen Reich zur Dritten Zwischenzeit spielt, erlernen wir die neuägyptische Schriftsprache, die sich wesentlich vom Mittelägyptischen unterscheidet. Gleichzeitig erlangen wir durch die Arbeit mit Fotos des Originalpapyrus eine gewisse Vertrautheit mit Hieratisch, derjenigen Schriftversion, die im Vordergrund der Berufspraxis ägyptischer Schreiber stand. – Gute Kenntnisse in Mittelägyptisch sind Voraussetzung.

Nr. 23:
Ägypten hat über zwei Jahrtausende den vermutlich stärksten kulturellen Einfluss auf Palästina/Israel ausgeübt. Dazu gehören nach den materiellen Funden und der biblischen Überlieferung auch Einflüsse im Blick auf Götter- und Gottesvorstellungen. Das Seminar geht dem anhand der Rede „über“ Götter (in der 3. Person) nach. Folgende Themen sind angedacht: a) Erklärungen zu Götternamen, b) Selbstpreis von Gottheiten, c) Schilderungen der Götter und ihres Umfelds (z. B. Thronwelt etc.), d) Mythische Erzählungen über Göttinnen und Götter (z. B. Schöpfung, Sintflut, Götterkampf), e) Gelehrte Kommentare zu Gottheiten, f) Listen mit Götternamen (z. B. für Opfer). Dazu werden stets ägyptische Texte mit dem Alten Testament sowie Schriftfunden aus Israel und Juda verglichen (wir arbeiten v. a. mit Übersetzungen). So können Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Götter- bzw. Gottesvorstellungen direkt wahrgenommen werden.
Das Seminar ist auch als Einführung in die altägyptische und altisraelitische Religionsgeschichte geeignet.

Nr. 24:
In Koptisch III werden die in Koptisch I und II erworbenen Kenntnisse der koptischen Sprache (Saidisch) anhand der Lektüre zusammenhängender Texte aus verschiedenen Bereichen der koptischen Literatur gefestigt. Ferner soll ein Einblick in die koptischen Dialekte gegeben werden. Die entsprechenden Texte sind für jede Sitzung in Hausarbeit vorzubereiten. Der Kurs steht auch allen Interessenten offen, die ihre Koptisch-Kenntnisse auffrischen wollen.

RÜCKSCHAU – VORTRÄGE

„KUNSTMODELL“: EIN FACETTENREICHES INTERDISZIPLINÄRES FORSCHUNGSPROJEKT IN HILDESHEIM UND HANNOVER

von Helmut Brandl

„Modelle, Modelle – wir sind umgeben von Modellen,
aber wir machen es uns nur selten bewusst.“

Bernhard Thalheim

Zwischen Juni 2018 und September 2021 arbeiteten Ägyptolog*innen des Roemer- und Pelizaeus-Museums und des Museums August Kestner in einem innovativen Forschungsprojekt mit Wissenschaftler*innen aus Kiel (Christian-Albrechts-Universität zu Kiel) und Wismar (Hochschule Wismar) an einer *gemeinsamen Systembeschreibung von Modellen und Kunstwerken aus den alten Kulturen Nordostafrikas* zusammen, um der Bedeutung von visuellen Modellen und ihrer Verwendung in der Kultur des pharaonischen Ägypten auf die Spur zu kommen.[1] Diese Kooperation verband archäologisch-kunsthistorische und modellkundliche Perspektiven und ermöglichte dadurch zunächst eine vertiefte Erschließung der Hildesheimer und Hannoveraner Ägyptensammlungen. Sie bereitete darüber hinaus den Weg für eine neue Systematik gegenständlicher Modelle, wie sie im alten Ägypten vorkommen konnten, ohne dabei als Modelle bezeichnet zu werden; einen altägyptischen Terminus zu finden, der dem neuzeitlichen Begriff „Modell“ in seinen unterschiedlichen Bedeutungen nahekommt, ist nicht gelungen.[2]
Nach dem Lexikon der Ägyptologie[3] wird der Begriff Modell in der Ägyptologie zunächst für zwei ganz unterschiedliche Objektgruppen verwendet. Einerseits werden Grabbeigaben in Form hölzerner Figuren bzw. szenischer Figurengruppen, die zumeist die Lebensmittelproduktion und häusliche Bereiche thematisieren, als Modelle bezeichnet (6. bis 12. Dynastie). Andererseits werden Relieftafeln und anscheinend unfertige Skulpturen kleinen Maßstabs, die vielfach eingeritzte parallele Linien auf der Rückseite tragen, welche als Leitlinien für die bild-

[1] Bayer, Brandl und Loeben 2020; eine Kurzfassung auf Englisch ist in den „CIPEG e-News“ 14 erschienen: http://cipeg.icom.museum/media/docs/2020-14-cipeg-e-news.pdf.
[2] Vgl. jedoch R. Hannig, Die Sprache der Pharaonen: Großes Handwörterbuch Ägyptisch – Deutsch (2800–950 v. Chr.), 917, wo der altägyptische Begriff *tjt* einmal mit „Modell“ übersetzt wird; im Gespräch mit dem Referenten bekundete er jedoch die Absicht, dies „bei der nächsten Auflage“ zu korrigieren.
[3] Liepsner 1982.

nerische Konzeption interpretiert werden, traditionell „Bildhauermodelle“ genannt (Spätzeit bis Ptolemäerzeit). Dazu gibt es noch eine Vielzahl von Objekten, die meist in den sakralen Sphären von Grab und Tempel Verwendung fanden und nur scheinbar eine realweltliche Funktionalität besitzen: z. B. nicht ausgehöhlte „Scheingefäße“ aus Holz, Stein oder Fayence und nicht real verwendbare „Scheinwerkzeuge“ aus dünnem Kupferblech, teils im Miniaturformat, Modelle (Skulpturen) von Papyrusrollen aus Kalkstein oder nicht klingende Musikinstrumente, z. B. Sistren und Rahmentrommeln aus Fayence.

Von diesen klassischen Zeugen der altägyptischen „Modelle-Kultur“ ausgehend wird der Frage nachgegangen, ob und inwieweit auch traditionell als Werke der visuellen altägyptischen „Kunst“ aufgefasste Objekte (Architekturformen, Statuen, Reliefs und Malereien) als *Modelle* beschrieben werden können. Entscheidende Bedeutung bei der Zuschreibung eines allgemeineren Modell-Seins, des sog. Modellurteils, kommt dabei (nach B. Thalheim) der Art und Weise ihrer *Verwendung* zu und dem *Verwendungsszenario*, in welchem sich ein solches Modell-Sein erweist.

Die ursprüngliche Idee, altägyptische Modelle zu untersuchen, entwickelten die Kunsthistorikerin Prof. Dr. Susanne Deicher (Wismar) und Dr. Christian E. Loeben (Projektleiter Hannover). Ein von ihnen beim Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland (BMBF) gestellter Antrag auf Förderung hatte Erfolg und neben den genannten Institutionen konnte auch die Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, vertreten durch den international renommierten Informatiker und Modellkundler Prof. Dr. Bernhard Thalheim (bis 2020 Lehrstuhlinhaber für Technologie der Informationssysteme) und seine Mitarbeiter als Projektpartner gewonnen werden. Als Ägyptologen arbeiteten darüber hinaus Dr. Christian Bayer (Projektleiter Hildesheim), Prof. Dr. Regine Schulz, Dr. Heike Wilde und der Verfasser im Projekt mit. Als auswärtige Expert*innen waren zudem fachlich besonders ausgewiesene Wissenschaftler*innen in die Diskussion eingebunden, unter denen Dr. Robert St. Bianchi, Dr. Maya Müller und Dr. Bettina Schmitz hervorgehoben seien.

Die Projektergebnisse wurden in eine ausführliche Objekte-Datenbank eingespeist, die von Paul Bartel, M. Sc., und Kim Wachlin, M. Sc. (beide in Kiel) gestaltet und vom Verf. mit Objektinformationen und Modellurteilen zu insgesamt 432 Objekten befüllt wurde, und die über die Homepage des Roemer- und Pelizaeus-Museums zugänglich sein wird. Zudem gibt es bereits eine virtuelle populärwissenschaftliche Ausstellung zum Thema, die ihre Besucher auf eine Reise durch Ägypten anhand von Stationen mit signifikanten Modellen führt.[4] Mehrere Bücher mit wissenschaftlichen Beiträgen, darunter solche der Teilnehmer*innen einer Modelle-Tagung, die im November 2019 in Luxor stattfand,[5] und ein gedruckter Katalog ausgewählter Modellobjekte in Hildesheim und Hannover sind

[4] Kunst+Modell | Bild+Urbild: Objekte von den Ufern des Nils in den Museen von Hannover und Hildesheim; Museum August Kestner (Auftraggeber) 2022; online: www.kunstmodell.de.

[5] „Modelling Ancient Egypt. Modelle als kulturelle Instrumente“; https://fg.hs-wismar.de/fakultaet/aktuelles/nachrichten-detail/n/internationale-konferenz-modelle-aus-nordafrika-erforschen-54863/.

für Ende 2022 bzw. 2023 zu erwarten. Die Forschung an Aegyptiaca aus Hildesheim und Hannover sowie das Fällen von Modellurteilen stehen dabei im Mittelpunkt. Ausgehend von unstrittig als Modell bezeichneten Objekten wurden auch bislang nicht unter diesem Blickwinkel betrachtete Artefakte erörtert. Nach Thalheim können bislang neun hauptsächliche Modellkategorien (sowie weitere Unterkategorien) für die Klassifizierung altägyptischer Objekte beschrieben werden.[6] Dabei handelt es sich um

1. Repräsentationsmodelle; 2. Fertigungsmodelle; 3. Erläuterungsmodelle; 4. Anleitungsmodelle; 5. Didaktische Modelle; 6. Dokumentationsmodelle; 7. Orientierungsmodelle; 8. Imaginationsmodelle und 9. Ritualmodelle.[7]

Nachfolgend seien einige Beispiele ausgewählt und kurz erläutert:

Abb. 1 zeigt massiv aufgeführte, nicht begehbare Kapellen im Festbezirk der Grabanlage des Djoser. Ihre Vorbilder (modellkundlich „Origins“) bestanden wohl aus Lehmziegeln und Holzstämmen, und sind nicht erhalten. In Sakkara wurden sie als *repräsentierende* „Ewigkeitsformen“ monumental in Stein errichtet.[8] Es handelt sich hierbei um „Modelle *von* etwas“. Scheinarchitekturen dieser Art bezeugen, dass Modelle nicht notwendigerweise kleinformatig sein müssen.

Abb. 1: Festhof mit Götterkapellen und Stufenmastaba im Funerärkomplex des Djoser. Kalkstein. Altes Reich, 3. Dynastie, 27. Jh. v. Chr. Foto: Helmut Brandl.

[6] Vgl. Thalheim 2022a und Thalheim 2022b; als Grundlage vgl. Mahr 2015.
[7] Zu Kurzdefinitionen der einzelnen Modellkategorien vgl. Wachlin 2022.
[8] Vgl. Assmann 1999, 71–72.

Abb. 2 stellt ein klassisches *Fertigungsmodell* dar, eine Art Leisten. Diese Gipsbüste ist ein Arbeitsgerät für Metallgießer. Spezialisierte Kunsthandwerker konnten innerhalb der leicht erhöhten Einfassung der Perücke dieser Büste eine Perücke aus Wachs modellieren, die sodann – abgenommen, mit Lehm ummantelt und gebrannt – die Hohlform für den Guss der separaten metallenen Perücke einer Götterfigur darstellte. Das Gesicht spielte bei diesem Arbeitsgang keine Rolle und ist daher nicht ausgearbeitet. Dieses Objekt wurde somit als „Modell *für* etwas" verwendet, wie es typischerweise bei der Anfertigung von Objekten eingesetzt wurde. Alle Guss- und Prägeformen (z. B. steinerne Gussformen für Edelmetallschmuck und Model aus Ton für Fayenceobjekte) gehören in diese Kategorie.

Abb. 2: Büste zur Herstellung des Wachsmodells für den Guss einer separaten Bronzeperücke, wohl für die Figur einer Isis lactans. Herkunft unbekannt, ehem. Slg. v. Bissing (S.1041). Gipsmörtel, H. 14,8 cm. 1. Jt. v. Chr. Hannover, Museum August Kestner, 1935.200.426. Foto: M. Salomon.

Abb. 3 zeigt einen Wasserspeier, wie er an spät- und ptolemäerzeitlichen Tempeldächern vorkommen kann, im Kleinformat. Das Löwenvorderteil ist nicht durchbohrt und kann kein Wasser ableiten. Kopf und Pranken des Tieres sind nur auf dessen linker Seite abschließend skulptiert und mit feinen Details versehen; die rechte Seite ist dagegen nur „facettiert" und zeigt somit einen Zwischenschritt auf, der den Bildhauer bei der Herstellung einer vollständigen Skulptur instruieren konnte. Auf der vertikal geglätteten Rückseite ist ein Quadratnetz eingraviert, das die Herstellung einer proportional vergrößerten Version eines

Wasserspeiers zu ermöglichen scheint. Vermutlich wurden solche nonverbal erläuternde Modelle zu *didaktischen* Zwecken, für Auszubildende, in Bildhauerwerkstätten hergestellt.

Abb. 3: Verkleinerte Nachbildung eines Wasserspeiers. Herkunft unbekannt. Kalkstein, H. 13,1 cm. 1. Jt. v. Chr. Hannover, Museum August Kestner, 1927.430. Foto: M. Salomon.

Abb. 4: Abguss der Figur einer Isis lactans. Herkunft unbekannt, ehem. Slg. v. Bissing (D.76). Gipsmörtel, in Form gegossen, H. 14,8 cm. 1. Jt. v. Chr. Hannover, Museum August Kestner, 1935.200.426. Foto: M. Salomon.

Abb. 4 zeigt den Gipsabguss einer wohl bronzenen Sitzfigur der Isis mit dem Horuskind, wie sie sich in großer Anzahl aus der Spätzeit erhalten haben. Die metallene Krone sollte separat hergestellt und angefügt werden. Da abschließend bearbeitete Figuren ausgeliefert wurden und somit nicht mehr als Modell (Vorlage) für weitere Figuren dieser Art zur Verfügung standen, konnte stattdessen ein Gipsabguss genommen werden, der in der Werkstatt verblieb. Ein solcher *dokumentierte* die Proportionalität und wichtige

Einzelheiten, jedoch nicht jedes Detail. Gipsabgüsse konnten als Positive für die Herstellung von Hohlformen genutzt werden, in denen wiederum wächserne Figuren geformt werden konnten. Diese konnten sodann detailreich ausgearbeitet, mit Lehm ummantelt und gebrannt werden, wodurch sich, nach Verflüchtigung des erhitzten Wachses, eine harte Hohlform für den Bronzeguss ergab.
Altägyptische Totenbücher werden manchmal vereinfachend als „Jenseitsführer" bezeichnet. Diese religiösen Schriften und die erläuternden Vignetten, die sie vielfach enthalten, sollten Verstorbenen, denen sie ins Grab mitgegeben wurden, magischen Schutz gewähren und ein Wissen vermitteln, das sie in den Zustand versetzte, sich im Jenseits zurechtzufinden. Das Totenbuch des Tares (Abb. 5) *orientiert* über die topographischen Gegebenheiten dieser imaginierten Welt und über die Pflichten, die die Verstorbenen dort erwarten.

Abb. 5: Ausschnitt aus dem Totenbuch des Tares. Herkunft unbekannt. Papyrus mit Bemalung, H. 29 cm. Ptolemäerzeit, 4.–1. Jh. v. Chr.; Roemer- und Pelizaeus-Museum Hildesheim, PM 2128. Foto: Sh. Shalchi.

Abb. 6 zeigt (rechts) eine Statue des thronenden Götterkönigs Amun-Re, eines der bedeutendsten Kunstwerke des Museums August Kestner. Ihre Gesichtszüge entsprechen denen des aktuellen Herrschers, wie sie für die Königsplastik des Haremhab entwickelt wurden. Die Wesensverwandtschaft des Pharaos und sei-

nes „himmlischen Vaters“ konnte auf diese Weise visuell propagiert werden. Über Jahrtausende haben Menschen Vorstellungen – gedankliche Modelle – von Gottheiten entwickelt, die sie in menschlicher Gestalt, in der Form von Tieren, gemischt-gestaltig oder in der symbolischen Form von Hieroglyphen und Fetischen darstellten. Unsere traditionell europäische Vorstellung von dem höchsten transzendenten Wesen bedient sich seit der Frührenaissance der menschlichen Gestalt: ein majestätischer, gütig segnender Vater erkennbar hohen Alters. Auch hier handelt es sich um eine modellhafte Konzeption, die menschlichen Hoffnungen bildlichen Ausdruck verleiht. Auch die künstlerische Visualisierung anderer himmlischer Wesen (Engel, Putten) und natürlich auch die Symbolgestalt des Hl. Geistes als Taube gehören zu diesen, uns vertrauten, aber bislang nur selten so aufgefassten bzw. bezeichneten *Imaginationsmodellen*. Für die Gruppe der zahlreich im ägyptischen Tempel- und Totenkult erscheinenden *Ritualmodelle* sei hier auf die innovative Darstellung Susanne Deichers verwiesen.[9] Ihre Interpretation der Rudermodelle des Tutanchamun, die um dessen vergoldeten Sargschrein herum deponiert waren, kann vielleicht eine Verbindung zwischen der Ägyptologie und der institutionellen (vorwiegend europäisch ausgerichteten) Kunstgeschichte aufzeigen.

Abb. 6: Links: Gottvater. Seitenaltar der Kirche St. Katharina in Garching bei München. Holz, gefasst und in Teilen vergoldet, H. der Gottvater-Figur ca. 70 cm. Um 1750. Foto: Helmut Brandl; rechts: Götterkönig Amun-Re. Aus Deir el-Bahari. Kalzit, H. 83 cm. 18. Dynastie, Zeit des Haremhab. Hannover, Museum August Kestner (Leihgabe der Fritz-Behrens-Stiftung). Foto: Ch. Tepper.

[9] Deicher 2020.

Abschließend sei noch auf die bedeutende Gruppe der spätzeitlichen „Bildhauermodelle“ eingegangen. Sie wurden bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts – je nach Qualität der Ausführung – als profane Übungsstücke oder auch als Meistermodelle verstanden, deren Verwendungsort in antiken Werkstätten zu suchen ist. Die vorbildliche Ausarbeitung bzw. das Einüben traditioneller Bildmotive, darunter vielfach Hieroglyphen, Darstellungen des Pharao und unterschiedlicher Gottheiten in menschlicher oder in Tiergestalt, schien dafür zu sprechen. Der archäologische Kontext bzw. der Fundort ist nur bei sehr wenigen dieser Objekte zweifelsfrei zu ermitteln. Vielfach wurden sie in Tempelarealen entdeckt, wo es sicher auch tempeleigene Werkstätten gab.

In den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts entwickelte Bernard V. Bothmer (zuletzt als Lila Acheson Wallace Professor of Egyptian Art an der New York University wirkend) die Vorstellung, dass es sich bei zahlreichen Vertretern dieser Gruppe, insbesondere bei Relieftafeln mit isolierten Götterdarstellungen, um Votivgaben handele, die die Form eines Bildhauermodells bzw. einer handwerklich nicht abgeschlossenen Steinmetzarbeit annehmen konnten.[10] Gestalterische Merkmale, die ihre Eignung als Vorlagen für Tempelreliefs infrage stellten, und einige wenige Inschriften, meist kurze Tintennotizen auf der Rückseite, schienen auf ihre diesbezügliche und bis dato nicht angemessen beachtete – vielleicht auch sekundäre – Bestimmung als Weihgaben (Ex-Voto) hinzuweisen. Diese Auffassung hat viele Anhänger gefunden, besonders unter Bothmers Schülern.[11] Sie wurde allerdings auch bald in Zweifel gezogen.[12] Bis heute konnte sich diese Interpretation nicht vollständig durchsetzen.[13]

Im Roemer- und Pelizaeus-Museum und im Museum August Kestner gibt es eine Fülle solcher Objekte, die zusammen mit anderen Objekten in internationalen Museen betrachtet, dafür sprechen, dass Bothmers Vorschlag nicht zwingend obsolet ist.

Die drei Relieftafeln der Abb. 7 zeigen jeweils einen nach rechts gewendeten Horusfalken. Insbesondere die Beispiele in Hannover (links) und in Hildesheim (Mitte) sind überaus detailreich und im besten Sinne des Wortes kunstvoll gearbeitet. Das Hannoveraner Falkenrelief ist in erhabener Technik ausgeführt und zeigt den Falken auf dem hieroglyphischen Zeichen für „Gold“ stehend – offenbar handelt es sich um den pharaonischen Titel „Goldfalke“. Am oberen Rand der Rückseite ist eine verblasste einzeilige demotische Tintenaufschrift zu erkennen: „Eine Art ... [den Mann X], den Sohn des Herieu grüßen zu lassen“ (Übersetzung: J. F. Quack). Der Sinn dieser offenkundig sekundären, nur in Teilen erhaltenen Inschrift ist nicht umfassend zu erschließen.

---

[10] Bothmer 1953.
[11] Vgl. Bianchi 1979; Liepsner 1983.
[12] Young 1964.
[13] Vgl. Tomoum 2006.

Abb. 7: Relieftafeln aus Kalkstein mit dem Bild des Horusfalken (1. Jt. v. Chr.). Links: Hannover, Museum August Kestner, 1935.200.716, H. 15,3 cm; Mitte: RPM Hildesheim, PM 2198, H. 21 cm (beide Fotos: M. Salomon); rechts: Brooklyn, Brooklyn Museum, X302, H. 13,4 cm. Foto: https://www.brooklynmuseum.org/opencollection/objects/119677 (Creative commons license).

Das Hildesheimer Relief ist dagegen versenkt gearbeitet. Die Betrachtung eines dritten Falkenreliefs, das im Brooklyn Museum aufbewahrt wird, führt weiter. Dieses Falkenrelief (Abb. 7, rechts) ist ebenfalls in versenkter Technik ausgeführt und stellt sich als geglättete Kalksteintafel mit einem isolierten „heiligen" Motiv (Horus als Falke mit der Doppelkrone) dar. Auf der Rückseite sind aufgemalte Linien (*Guidelines* für ein nicht ausgearbeitetes Relief?) zu erkennen. Die Besonderheit dieses Objekts ist die Blattvergoldung des Falkenmotivs. Vorausgesetzt, dass es sich um ein antikes Werk mit einer antiken Vergoldung handelt, könnte hier auf eine Weihgabe geschlossen werden, denn Vergoldungen sind bei den traditionell so genannten Bildhauermodellen nicht üblich.

Das KunstModell-Projekt konnte in seiner Laufzeit nicht alle Fragen klären, die sich mit gegenständlichen Modellen im alten Ägypten verbinden. Es stellt jedoch, auf der Basis einer neuen systematischen Klassifikation, einen neuen Anlauf dar, um *die Sprache der Objekte* zu entschlüsseln. Durch die direkte Arbeit am Original, die das Projekt dem Verfasser ermöglichte, und zusätzlich durch die zunehmende und nicht nur in Pandemie-Zeiten hochwillkommene digitale Bereitstellung von Objektinformationen in der Form von Online-Datenbanken bedeutender Museen, wie z. B. des Louvre, des British Museum, des Metropolitan Museum of Art und des Brooklyn Museum, wurde die Materialbasis für die Fragestellungen des Projekts entschieden verbessert. Es bleibt zu wünschen, dass auch das Museum August Kestner und das Staatliche Museum Ägyptischer Kunst in München unter der neuen Leitung sich diesem Trend bald anschließen werden.

Literatur

Assmann 1999:
Assmann, Jan, Ägypten. Eine Sinngeschichte, Frankfurt am Main 1999.

Bayer, Brandl und Loeben 2020:
Bayer, Christian, Brandl, Helmut und Loeben, Christian, „Altägyptische Modelle in Hildesheim und Hannover: Das multidisziplinäre Forschungsprojekt ‚KunstModell'", in: aMun – Magazin für die Freunde Ägyptischer Museen und Sammlungen, Ausgabe 2/2020, 22. Jg., Heft Nr. 61, 46–52.
https://www.academia.edu/49058137/Alt%C3%A4gyptische_Modelle_in_Hildesheim_und_Hannover_Das_multidisziplin%C3%A4re_Forschungsprojekt_KunstModell_

Bianchi 1979:
Bianchi, Robert Steven, „Ex-Votos of Dynasty XXVI", in: Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Abt. Kairo 35 (1979), 15–22.

Bothmer 1953:
Bothmer, Bernard V., „Ptolemaic Reliefs, IV: A Votive Tablet", in: Bulletin of the Museum of Fine Arts, vol. LI, No. 286, 80–84.

Deicher 2020:
Deicher, Susanne, „Tutanchamuns Ruder. Über die Bewegungskraft der Materie im Alten Ägypten", in: Zeitschrift für Kunstgeschichte 3.2020, Jahrgang 83, 320–333.

Liepsner 1982:
Liepsner, Thomas F., in: Helck, W. und Westendorf, W. (Hrsg.), Lexikon der Ägyptologie IV (Megiddo – Pyramiden), Wiesbaden 1982, Sp. 168–180, s. v. „Modelle".

Mahr 2015:
Mahr, Berndt, „Modelle und ihre Befragbarkeit – Grundlagen einer allgemeinen Modelltheorie", in: Erwägen – Wissen – Ethik (EWE) 26 (2015), Issue 3, 329–342.

Thalheim 2022a:
Thalheim, Bernhard, „Modellkunde (Modelology) I: Systematik" (draft); https://www.academia.edu/79095680/Modellkunde_Modelology_I_Systematik?email_work_card=reading-history

Thalheim 2022b:
Thalheim, Bernhard, „Modellkunde: Kurz & Knapp", in: Chr. E. Loeben (Hrsg.), Modellkunde und Ägyptologie im Dialog. Essays, Berlin (in Vorbereitung); vorab online: https://www.academia.edu/77963887/Modellkunde_Kurz_and_Knapp

Tomoum 2006:
Tomoum, Nadja Samir, The Sculptors' Models of the Late and Ptolemaic Periods. A Study of the Type and Function of a Group of Ancient Egyptian Artefacts, Cairo 2006.

Wachlin 2022:
Wachlin, Kim-Fabian, „Neun Modellkategorien für die dynamische Klassifizierung altägyptischer Objekte als Modelle"; online: https://kunstmodell.de/wp-content/uploads/2022/03/Modellkategorien.pdf

Young 1964:
Young, Eric, „Sculptors' Models or Votives? In Defense of a Scholarly Tradition", in: The Metropolitan Museum of Art Bulletin, March 1964, 1–10.

SCHULTER AN SCHULTER MIT THUTMOSIS III. ZUM SANKTUAR ALEXANDERS DES GROßEN IM TEMPEL VON KARNAK

von Alexa Rickert

In die gewaltige Vielfalt an Bauten, die den Tempelbezirk des Amun in Karnak konstituieren, wurde in dem knappen Jahrzehnt zwischen der Eroberung Ägyptens durch Alexander den Großen und seinem Tod (332–323 v. Chr.) ein Sanktuar in seinem Namen neu errichtet und ausgeschmückt. Der Raum, der eine ältere Kapelle ersetzt, fügt sich in das sogenannte Achmenu ein, das unter Thutmosis III. (1479–1429 v. Chr.) erbaut wurde und eng mit dem Kult für den König verbunden ist (Abb. 1).

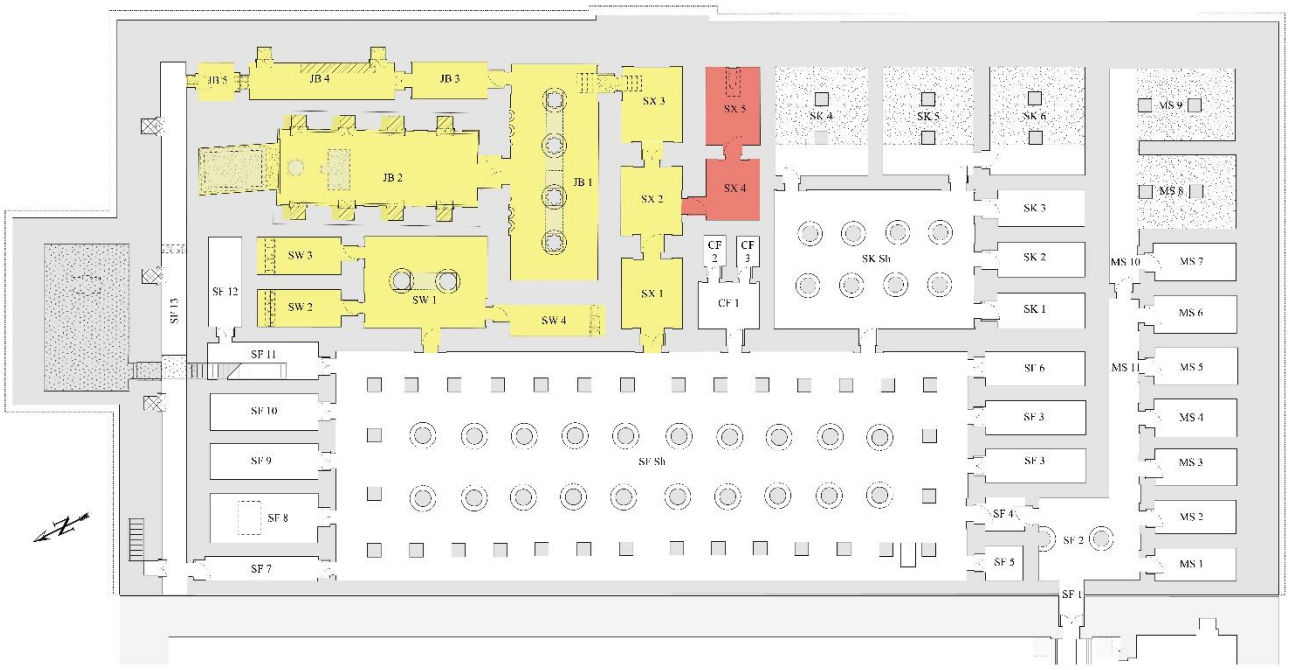


Abb. 1: Plan des Achmenu in Karnak. Rot markiert sind das Alexandersanktuar und sein Vorraum, gelb markiert die anderen Bereiche der Tübinger Konzession, die für eine Publikation bearbeitet werden; Plan von Daniela Mendel-Leitz, basierend auf Arbeiten von Jean-François Carlotti und Nathalie Beaux.

Die Kapelle und ihr Vorraum liegen südlich neben der zentralen Raumflucht des Gebäudes, an die sich nach Norden hin der sogenannte „Botanische Garten“ mit dem Sanktuar für Amun anschließt. Die unter Alexander dem Großen durchgeführten Baumaßnahmen umfassten das Sanktuar selbst (SX 5), das auf Resten einer älteren Kapelle mit identischem Grundriss ruht. Restauriert wurden aber auch Teile des Vorraumes (SX 4) sowie die südliche Außenwand des Sanktuars, die in den angrenzenden Sokarbezirk hineinragt. In ihrer Höhe hebt sich die Kapelle stark von der unmittelbaren Umgebung aus der Thutmosidenzeit (Abb. 2) ab, wobei sogar die Deckenblöcke teilweise noch im Original erhalten sind.

Abb. 2: Das Sanktuar Alexanders des Großen (links) und sein Vorraum; Foto der Verfasserin.

Angeregt durch den hervorragenden Erhaltungszustand des Monuments und bestärkt durch die Tatsache, dass diese Kapelle bislang immer noch nicht vollständig publiziert ist, initiierte Christian Leitz im Jahr 2013 ein Projekt, das an der Universität Tübingen beheimatet ist und das von Daniela Mendel-Leitz und der Verfasserin durchgeführt wird. Ermöglicht wurden die Arbeiten vor Ort zwischen 2013 und 2018 durch die Unterstützung von Christophe Thiers, damaliger Direktor des Centre Franco-Égyptien d'Étude des Temples de Karnak, und seines Mitarbeiters Sébastien Biston-Moulin. Finanzielle Förderung erfuhr das Vorhaben durch die Hellmut und Emma Brunner-Stiftung der Universität Tübingen und die Banco Santander. Ziel des Projektes ist eine umfassende Edition der Darstellungen und Inschriften des Alexandersanktuars und der umgebenden Räume (siehe Abb. 1).

Die Dekoration ist folgendermaßen zu beschreiben: Die Sockelzone ist leer, darüber zieht sich eine Bandeauinschrift (s. u.) in zwei Hälften von der Tür bis zur Rückwand. Die Dekoration ist in von unten gezählt zwei Registern angebracht, welche die für die Tempeldekoration typischen Ritualszenen enthalten, in denen der König vor einer Gottheit Kulthandlungen durchführt. So zeigt beispielsweise Abb. 3 eine solche Szene, in welcher Alexander der Große als Pharao in Begleitung des falkenköpfigen Sokar ein Salbopfer für Amun-Re darbringt. Als Gegengabe sichert der Gott dem König „die Lebenszeit des Himmels und das Königtum, das darin ist" zu. Die Dekoration des Alexandersanktuars wird oben von einem Cheker-Fries abgeschlossen, auf einem Deckenblock sind noch spärliche Reste einer Sternendekoration vorhanden.

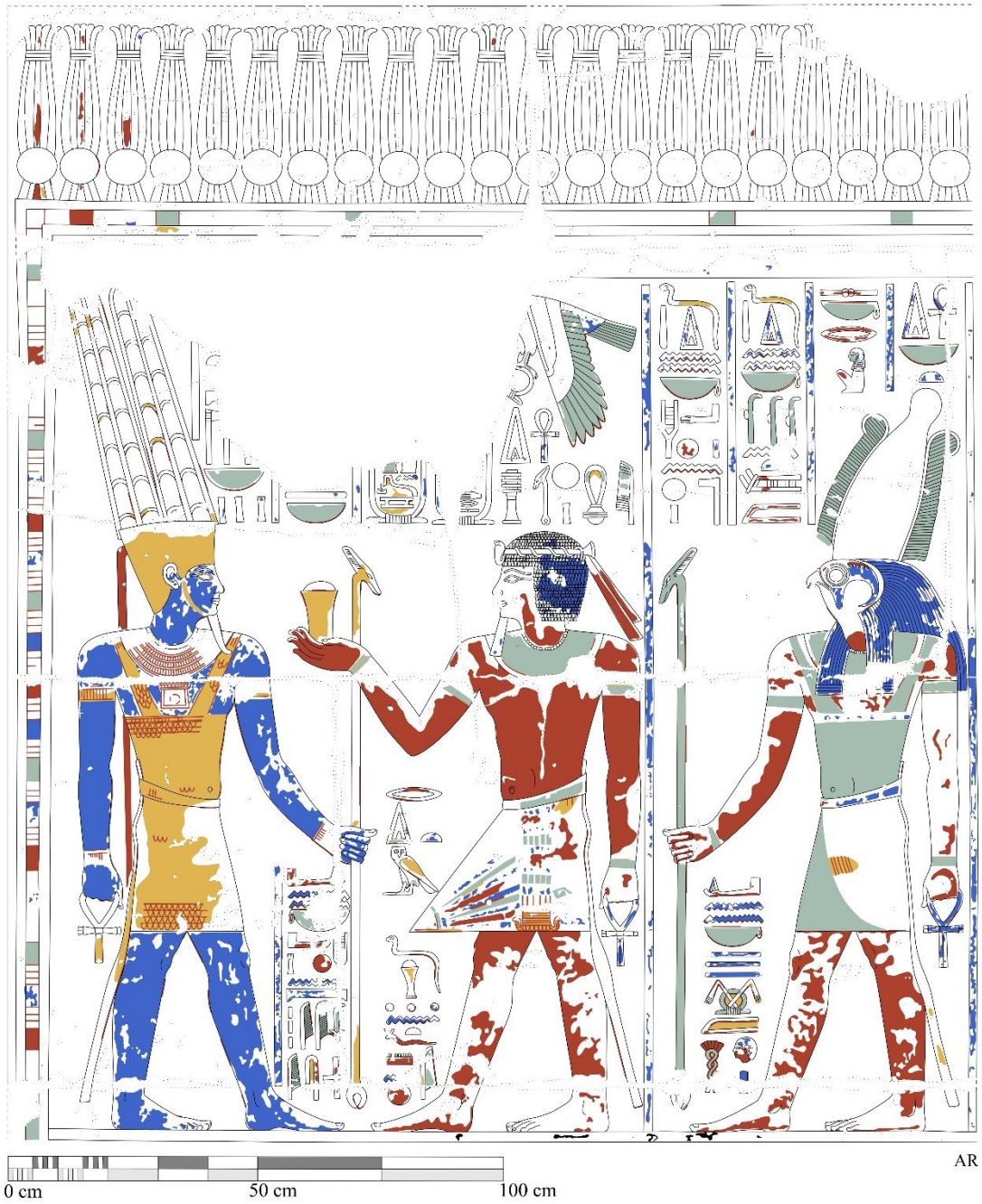


Abb. 3: Salbopferszene aus dem zweiten Register der Südwand des Sanktuars: Alexander und Sokar vor Amun-Re; Zeichnung der Verfasserin.

In Zusammenhang mit der Baugeschichte des Monuments besonders interessant ist die von Osten aus betrachtet zweite Szene im ersten Register der Südwand, welches die Durchführung mehrerer Kulthandlungen vor Amun-Re zeigt (Abb. 4). Der betreffende Wandbereich ist an seinem linken Ende mit einer gewöhnlichen Ritualszene dekoriert, in welcher Alexander der Große bei der Anbetung des Amun (dwꜣ nṯr sp 4) zu sehen ist. Der Moment dieser Begegnung ist links und rechts im Relief durch vertikale Linien nach außen hin abgegrenzt. Amun-Re seinerseits sagt zu Alexander „Ich gebe dir Kraft gegen den Süden und Stärke gegen den Norden“ und sichert ihm so seine göttliche Unterstützung bei militärischen Aktivitäten in verschiedenen Himmelsrichtungen zu.

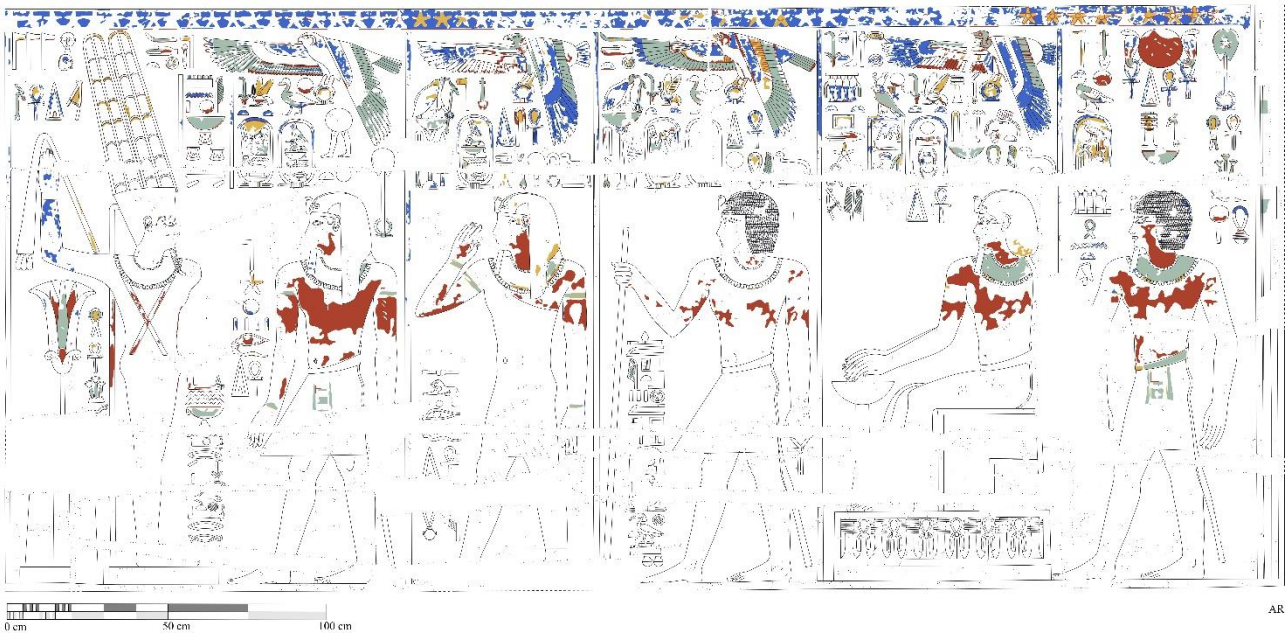


Abb. 4: Reihe komprimierter Szenen aus dem ersten Register der Südwand. Vor Amun-Re sind hier drei Darstellungen Alexanders des Großen und zwei Thutmosis' III. zu sehen; Zeichnung der Verfasserin.

Diese Szene ist inhaltlich aber, trotz der eindeutigen Begrenzungslinien, die ihre Ränder kennzeichnen, keineswegs abgeschlossen. Wir sehen rechts von Alexander vier weitere Figuren, die durch ihr Ornat und ihre Titulatur sämtlich als Könige Ägyptens zu erkennen sind. Sie alle blicken nach links, in Richtung des Amun-Re, und besitzen eigene Begrenzungslinien, durch welche jede Figur mit ihren Beischriften als Einheit markiert wird. Auffällig ist, dass zwei von diesen vier zusätzlichen Königen ebenfalls den Namen Alexanders tragen, wohingegen die beiden am rechten Rand des Tableaus mit der Titulatur Thutmosis' III. versehen sind. Hier ist – Schulter an Schulter mit Alexander dem Großen – der Gründer dieses Tempelbereichs persönlich abgebildet, obwohl die Regierungszeit des Thutmosis zur Anbringungszeit dieser Dekoration über tausend Jahre zurücklag. Jeder der vier zusätzlichen Könige ist mit einer anderen Tätigkeit befasst, die meist durch einen Szenentitel beschrieben wird. Ganz rechts lässt sich der Inschrift entnehmen, dass Thutmosis „den Schurz ergreift" (šsp šnḏw.t), daneben wird er gezeigt, wie er auf einem Thron sitzt und seine Hände in einem Becken reinigt. Links neben ihm steht Alexander mit einem langen Stab, wobei es in der Beischrift heißt, dass er „in Karnak ruht, in dem Tempel Mencheperre Achmenu". Die Figur in der Mitte der Szene, wiederum Alexander, hält sich die Hand an die Nase, um daran zu riechen – die Inschrift verrät, dass sich darin Weihrauchkörner für den Gott befinden. Insgesamt haben wir es also mit fünf verschiedenen Ritualhandlungen und mit fünf verschiedenen Szenen zu tun, worauf auch die Trennlinien zwischen den einzelnen Figuren hindeuten. Das verbindende Element ist dabei der Gott Amun-Re, der in diesem Bereich der Wand nur einmal – nämlich am linken Rand – dargestellt ist. Trotzdem dürfte es sich bei ihm um den Nutznießer aller Aktivitäten, die hier gezeigt werden, handeln. Diese komprimierte Form der Darstellung ist in der Tempeldekoration sonst

nicht üblich; normalerweise ist dem König in jeder Ritualszene eine eigene Gottheit als Opferempfänger zugeordnet. Im Alexandersanktuar könnte die Entscheidung für diese Darstellungsweise, die zu einer besonders hohen Informationsdichte führte, durch den Platzmangel auf der nur etwa fünf Meter breiten Wand bedingt gewesen sein.
Die formale Verbindung der insgesamt fünf Szenen, die sich einen Opferempfänger teilen, deutet auch darauf hin, dass hier eine Handlungsabfolge dargestellt ist, die von rechts nach links zu lesen ist – genauer gesagt ist es nur ein Ausschnitt aus einer Reihe von Aktivitäten, die sich um die Reinigung und Belebung der Götterstatue drehen. Die Leserichtung ist dadurch begründet, dass im Verhältnis zu dieser Szene rechts der Eingang in das Sanktuar liegt und links die Rückwand, an der das Kultbild positioniert war.
Ein weiterer expliziter Bezug zu Thutmosis III. und damit zum Bauherrn der ursprünglichen Kapelle findet sich in der Bandeauinschrift des Sanktuars, welche die Entstehung des Bauwerks beschreibt. Hier gibt sich Alexander bescheiden, indem er seine eigene Tätigkeit als bloße Erneuerung der von Thutmosis erbauten Kapelle darstellt, was im Verhältnis zur Realität stark untertrieben ist. Die südliche Inschrift lautet:
„Eine Erneuerung des Denkmals (ist) das, was der [König von Ober- und Unterägypten, der Herr der beiden Länder], auserwählt von Re, geliebt von Amun, der Sohn des Re, Herr der Erscheinungen Alexandros, er lebe ewig, gemacht hat, nachdem [er] es gefunden hatte, indem es gebaut war unter der Majestät des Horus, starker Stier, der in Theben erschienen ist, dem Herrn der beiden Länder Mencheperre, dem Sohn des Re Thutmosis, mit vereinigten Gestalten, geliebt von Amun-Re, dem Herrn des Himmels, dem König der Götter, der das, was existiert, erschuf seit dem Anbeginn, ohne Ende, mit Leben beschenkt."

So wird im Namen des Fremdherrschers Alexander explizit die Baugeschichte des Monuments evoziert, und er wird in die Nachfolge eines der bedeutendsten einheimischen Könige Ägyptens gestellt. Zudem wird das Ausmaß der Aktivität des Makedonen im Achmenu im Verhältnis zur Realität bewusst geschmälert, um die Bedeutung der Leistung des Ahnherrn hervorzuheben. Die in der Inschrift erwähnte „Erneuerung" (*smꜣwj*) bestand nämlich in einem nahezu vollständigen Neubau der unter Thutmosis errichteten Kapelle.
Das Verhältnis zu den Zeugnissen der Thutmosidenzeit, das sich aus der Dekoration des Alexandersanktuars ablesen lässt, kann also durchaus als Verbeugung beschrieben werden. Man ist sichtlich bemüht, den großen König der Vergangenheit zu ehren und den fremden Herrscher Alexander in seine Nachfolge zu stellen. Dies ist allerdings nicht zwangsläufig, wie insbesondere Michel Chauveau und Christophe Thiers betonen, als Ausdruck einer Willensäußerung Alexanders zu verstehen. In Bezug auf Bau- und Dekorationsmaßnahmen, die im Namen eines Herrschers ausgeführt werden, ist immer mit vielen Akteuren mit Mittlerfunktion zu rechnen, die Einfluss auf die detaillierte Gestaltung der Monumente hatten. In Bezug auf die Dekoration des Alexandersanktuars dürften Berater des Königs, vor allem jedoch lokale Priester eine Rolle gespielt haben,

zumal Alexander der Große sich selbst nie in Karnak aufhielt. Aus der bloßen Existenz dieser Quellen lässt sich demnach kein persönliches Engagement des Herrschers schließen, aber durchaus ein Bemühen um die einheimischen Eliten und ein Interesse zumindest an der finanziellen Förderung der ägyptischen Religion ableiten.

Die regelkonforme und traditionsbewusste Darstellungsweise Alexanders dürfte nicht nur ihm selbst und der Stabilität seiner Macht gedient haben. Auch die einheimischen Priester könnten hierin eine Chance erblickt haben, sich nach dem Machtwechsel dem neuen Herrscher anzudienen, indem sie sich mit Engagement um eine möglichst authentische Einbettung in das ägyptische Königtum bemühten. Die sehr ausgefeilte, mit Rückbezügen auf Thutmosis III. angefüllte Dekoration des Sanktuars in Karnak könnte also das Resultat verschiedener Interessen sein, die in ihr zusammenliefen und sie nicht nur zum Zeugnis einer einzigen, sondern zweier Epochen machten.

Bibliographie

Paul Barguet, Le temple d'Amon-Rê à Karnak. Essai d'exégèse, Recherches d'archéologie, de philologie et d'histoire 21, Le Caire: IFAO, 1962 (Neuedition 2006), 191–203.

Nathalie Beaux, Le cabinet de curiosités de Thoutmosis III. Plantes et animaux du « Jardin botanique » de Karnak, Orientalia Lovaniensia Analecta 36, Leuven: Peeters, 1990.

Jean-François Carlotti, L'Akh-menou de Thoutmosis III à Karnak. Étude architecturale, Paris: Éditions Recherche sur les Civilisations, 2001.

Michel Chauveau und Christophe Thiers, L'Égypte en transition : des Perses aux Macédoniens, in: Pierre Briant und Francis Joannès (Hrsg.), La transition entre l'empire achéménide et les royaumes hellénistiques (vers 350–300). Actes du colloque organisé au Collège de France, 22–23 novembre 2004, Persika 9, Paris: Éditions de Bocard, 2006, 375–404.

Philippe Martinez, A propos de la décoration du sanctuaire d'Alexandre à Karnak: Réflexions sur la politique architecturale et religieuse des premiers souverains lagides, in: Bulletin de la Société d'Égyptologie, Genève 13 (1989), 107–116.

Stefan Pfeiffer, Herrscher- und Dynastiekulte im Ptolemäerreich. Systematik und Einordnung der Kultformen, Münchner Beiträge zur Papyrusforschung und antiken Rechtsgeschichte 98, München: Verlag C. H. Beck, 2008.

Donata Schäfer, Alexander der Große. Pharao und Priester, in: Stefan Pfeiffer (Hrsg.), Ägypten unter fremden Herrschern zwischen persischer Satrapie und römischer Provinz, Oikumene 3, Frankfurt am Main: Antike e.K., 2007, 54–74.

ERINNERUNGSSTRATEGIEN IN SAQQARA*

von Lara Weiss

Saqqara liegt etwa dreißig Kilometer südlich von Kairo. Die Wüste in der Nähe des modernen Dorfes wurde jahrtausendelang als Begräbnisstätte für hochrangige ägyptische Beamt*innen und, in der Frühzeit und im Alten Reich, zum Teil auch für Königsbestattungen genutzt. Das Leidener Nationalmuseum für Altertümer gräbt dort mit Erlaubnis des ägyptischen Antikenministeriums seit den 1970er Jahren in einem Gebiet südlich des Aufwegs zur Pyramide des Unas und hat dort unter anderem eine Reihe monumentaler Grabbauten (sog. Tempelgräber) freigelegt und publiziert (Abbildung 1).[1]

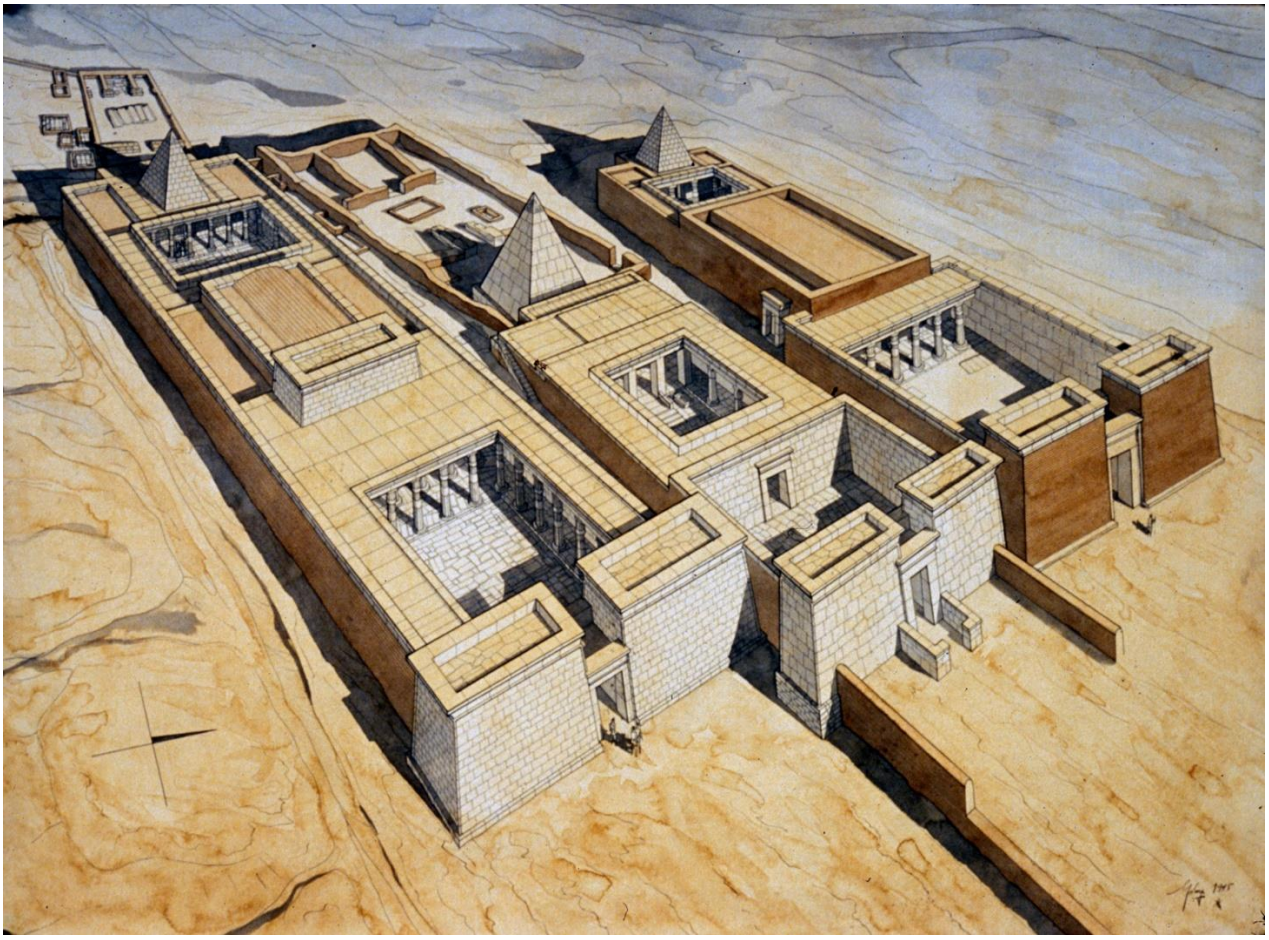


Abb. 1. Rekonstruktion der Tempelgräber von Haremhab, Tia und Maya und ihren Ehefrauen südlich des Unasaufwegs. Zeichnung: Rijksmuseum van Oudheden, Leiden.

Diese Gräber wurden von hohen Beamten aus der Zeit zwischen den Königen Echnaton, Tutanchamun, Eje, Haremhab und Ramses II., also an der Schwelle von der 18. zur 19. Dynastie (ca. 1334–1212 v. Chr.), gebaut, die vermutlich in der nahegelegenen Stadt Memphis wohnten. Saqqara wurde auch in früheren

* Mit Dank an Lilly Ottens für die Korrektur meines manchmal wohl doch etwas eingerosteten Deutschs.

[1] Eine Zusammenfassung ist kürzlich in einem Ausstellungsbegleitbüchlein erschienen: https://www.rmo.nl/online-shop/saqqara-living-in-a-city-of-the-dead/

und späteren Perioden der ägyptischen Geschichte für Bestattungen und Götterverehrung genutzt (aber jene Geschichte ist nicht Teil dieses Artikels, der sich auf einige der o. g. Gräber aus dem Neuen Reich konzentriert). Es soll gezeigt werden, was wir in Saqqara über die damals Lebenden lernen können. Vieles, was über die altägyptische Kultur bekannt ist, stammt zwar aus Grabkontexten; allerdings weist das ausgeprägte Interesse der altägyptischen Elite an einer jenseitigen Fortexistenz eher auf einen Wunsch für das (Weiter-)Leben und gerade nicht auf den Tod bzw. die Sterblichkeit der Menschen hin.

Das Grab als Projektionsfläche für das eigene Ego?

Die Vorstellung des Grabes als Projektionsfläche für das eigene Ego an sich ist nicht neu. Die Gräber und Grabbeigaben der alten Ägypter*innen aus höheren sozialen Schichten waren Resultat einer erheblichen finanziellen Investition. Neben dem Zugang zu Ressourcen, wie mehr und weniger spezialisierten Arbeitskräften sowie Baumaterialien für die Errichtung und Dekoration der Tempelgräber und ihrer unterirdischen Grabkammern, gab es vermutlich auch eine Art von Vergabesystem, das vermutlich regulierte, wer überhaupt ein Monumentalgrab errichten durfte. Jedoch wissen wir leider nur wenig darüber, wie genau eine solche Vergabe vonstatten ging und wo von wem gebaut werden durfte.[2] Wichtig ist in jedem Fall, dass Gräber immer zu Lebzeiten ihrer Besitzer*innen geplant, gebaut und dekoriert wurden. Es waren mehrjährige Bauprojekte mit vielen Arbeitskräften, die nicht nur das Baumaterial (beispielsweise Kalkstein, aber auch Schlammziegel) und ihr Handwerkszeug (Hämmer, Meißel, Pinsel, Farben etc.), sondern, genau wie bei heutigen Ausgrabungen auch, ebenso Wasser und sonstige Verpflegung benötigten. Dies alles musste aus dem Niltal geliefert, zum Teil auch mit Schiffen nach Memphis gebracht, dann auf Esel und Lastzüge umgeladen werden, um es letztendlich auf das Wüstenplateau von Saqqara zu transportieren. Die Bauarbeiten und ihre gesamte Logistik waren damit sowohl für Besucher*innen der Nekropole als auch in der Stadt und an den Häfen sichtbar und der Baulärm je nach Windstand und Aufenthaltsort möglicher Zuschauer wohl auch deutlich hörbar. Fertige, aber vielleicht auch halbfertige Gräber waren zugänglich und konnten von Nekropolenbesucher*innen besichtigt werden, zum Beispiel bei Ausflügen zu anderen Gräbern, bei einer Teilnahme an Prozessionsfesten, etwa für den Apis-Stier im nahegelegenen Serapeum, oder auch bei ‚intellektuell-motivierten' Bildungsausflügen, von denen beispielsweise einige Besucherinschriften erzählen.[3]

Eine Grabanlage zu bauen und zu gestalten, bot ihren Besitzer*innen also eine Projektionsfläche, auf der sie etwaigen Besucher*innen ihren hohen sozialen Status, durch die Wahl bestimmter Grabtexte und -darstellungen aber bei-

[2] Vgl. z. B. Weiss, L. 2021. 'Preliminary Thoughts on the Role of the Royal Administration in the New Kingdom.' In: Offerings to Maat: Essays in Honour of Emily Teeter (CIPEG Journal 5), edited by Rocheleau, C. M. / Hardwick, T.: 219–235.

[3] Navratilova, H. 2015. Visitors' graffiti of Dynasties 18 and 19 in Abusir and Northern Saqqara: with a survey of the graffiti at Giza, southern Saqqara, Dahshur and Maidum, 2nd, revised ed. Wallasey, UK.

spielsweise auch ihren guten Geschmack oder ihr besonderes Wissen demonstrieren konnten, das sich in der individuellen Grabgestaltung widerspiegelte.
Jan Assmann hat dafür den Begriff der »sepulkralen Selbst-Thematisierung« vorgeschlagen,[4] den René von Walsem kürzlich als „(Auto-)Bioconographie" nuanciert hat.[5] Beide Begriffe versuchen zu erklären, wie und warum sich die *individuelle* Biographie der Grabbesitzer*innen in der Ikonographie (also im weiteren Sinne den Texten und Darstellungen) im Grab widerspiegelt, und damit für die Nachwelt erhalten wird. Bei ihrer wichtigen Analyse übersehen beide Autoren jedoch, dass die Erinnerungskultur der Ägypter*innen im Neuen Reich zwar per Grab sehr verschieden, aber insgesamt viel weniger selbstbezogen war, als ihre vorgeschlagenen Begrifflichkeiten vermuten lassen könnten. Es ging zwar im Grab um Selbstinszenierung, aber eben nicht nur und auch nicht primär, denn ein Individuum war im alten Ägypten immer Teil von Großfamilien und anderen erweiterten Verwandtschaftsbeziehungen. Und diese auch nichtfamiliären Patron-Klienten-Beziehungen bildeten die Grundlage der altägyptischen Gesellschaft.[6] Die Grabbesitzer*innen ließen sich in den Gräbern immer als Teil einer Erinnerungsgruppe darstellen (oder, wie wir sehen werden, manchmal eben gerade *nicht*). Das heißt, wir sehen in den Grabdarstellungen oftmals viele kleine (Auto-)Bioconographien neben der übergeordneten Darstellung des Grabbesitzers bzw. der Grabbesitzerin, die natürlich das Rahmenwerk der Darstellungen bieten und die letztlich wohl Entscheidungsträger*innen darüber waren, wer wo abgebildet wurde.[7] Leider ist nicht nur das Gräbervergabesystem, sondern auch die übliche Entscheidungsfindung für die Grabgestaltung zwischen Künstler*innen, Architekt*innen und ihren Auftraggeber*innen nicht belegt. Vermutlich können wir davon ausgehen, dass es sich dabei um einen kreativen Austausch zwischen den beteiligten Parteien handelte, bei denen die Grabbesitzer*innen das letzte Wort hatten, sich aber vermutlich auch nicht um jedes einzelne künstlerische Detail kümmerten.[8] Interessanterweise lassen sich in der Auswahl der Bildmotive, und dabei insbesondere in der Wahl der Personendarstellungen, sehr klare Erinnerungsstrategien aufzeigen, welche Aspekte der komplexen Sozialität der Netzwerke in den verschiedenen Gräbern hervorgehoben – oder vielleicht gerade eben *nicht* genannt – wurden. Selbstverständlich sind ägyptische Personendarstellungen keine Porträts, sondern hochstili-

[4] Assmann, J. 1983. ‚Schrift, Tod und Identität. Das Grab als Vorschule der Literatur im alten Ägypten', in: Assmann, A. / Assmann, J. / Hardmeier, C. (Hg.): Schrift und Gedächtnis. Archäologie der literarischen Kommunikation I, München, 64–93.
[5] Walsem, R. van 2020. (Auto-)"bioconographies" versus (auto-)biographies in Old Kingdom elite tombs: complexity expansion of image and word reflecting personality traits by competitive individuality. In: Stauder-Porchet, J. / Frood, E. / Stauder, A. (eds.), Ancient Egyptian biographies: contexts, forms, functions, 117–159. Atlanta: Lockwood.
[6] Zuletzt Olabarria, L. 2020, Kinship and Family in Ancient Egypt: Archaeology and Anthropology in Dialogue, Cambridge.
[7] So zustimmend auch René van Walsem in persönlicher Kommunikation.
[8] Bács, T. A. 2018. Tombs and their owners: art and identity in late Ramesside Thebes. In Kubisch, S. / Rummel, U. (eds.), The Ramesside period in Egypt: studies into cultural and historical processes of the 19th and 20th dynasties, 15–32. Berlin; Boston: Walter de Gruyter.

sierte Motive. Jede dargestellte Person ist aber entweder mit Namen und Titel in der Beischrift als ein bestimmtes Individuum erkennbar oder eben *nicht*. Diese anonymen Figuren bezeichne ich als generisch, d. h. dass diese Figuren keine bestimmten Individuen darstellen, sondern stattdessen auf metapherartige Weise eine Funktion repräsentieren, also beispielsweise einen bestimmten Typ Priester, der ein Ritual ausführt, oder einen Opferträger an sich, also ohne dass eine bestimmte Person gemeint ist, also einfach irgendeine Person. Die Beischriften unterscheiden altägyptische Personendarstellungen in Relief und Malerei also hinsichtlich zweier Merkmale: Personen im Sinne von Individuen oder Personen als Gattung.

Opferträger*innen

Abb. 2. Darstellung im Grab des Khay südlich des Unasaufwegs in Saqqara. Rijksmuseum van Oudheden / Egypt Exploration Society, London.

Als Fallstudie sollen im vorliegenden Artikel die Opferträger dienen, die auf vielen altägyptischen Grabwänden (auch) im Neuen Reich dargestellt werden, und die die Opfergaben und Geschenke für die Grabbesitzer*innen ins Grab tragen. Üblicherweise werden diese Personen als primär den Toten dienend interpretiert, also als Gattung ‚Opferträger'. Die Verstorbenen konnten nach altägyptischer Vorstellung nach ihrem Tod im Jenseits weiterleben. Dies geschah aber nur dann, wenn der Körper tatsächlich auch intakt blieb, weswegen die mumifizierten Körper überhaupt erst im Grab beigesetzt wurden, sie aber auch mit Essen und Trinken versorgt werden mussten. Regelmäßige Speise- und Trankopfer in den Kultkammern der Gräber waren also essentiell für das Weiterleben nach dem Tod. Demotische Quellen berichten detailliert von den Tätigkeiten und der Organisation der memphitischen Totenpriester[9]; und es ist sehr wahrscheinlich,

[9] Martin, C. J. 2009. Demotic Papyri from the Memphite Necropolis (p. dem. Memphis) in the collections of the National Museum of Antiquities in Leiden, the British Museum and the Hermitage Museum, 2 vols. PALMA Egyptology: papers on archaeology of the Leiden Museum of Antiquities 5. Turnhout: Brepols.

dass im Neuen Reich ähnliche Strukturen existierten. Daneben wurde es sicherlich auch von der Familie und den erweiterten Netzwerken erwartet, sich am Totenkult zu beteiligen. Um sicherzugehen, dass auf jeden Fall ausreichend Vorräte vorhanden waren, um im Jenseits weiterleben zu können, legte man den Toten auch Grabbeigaben mit ins Grab.
Die Darstellungen von Opferträger*innen zeigen eine Kombination dieser Handlungen, also zunächst den tatsächlichen Transport dieser Güter ins Grab, der während des Begräbnisses stattfand, aber ebenfalls die performative Wiederholung des Transports und letztlich der Opferhandlungen, die durch ihre Darstellung für die Ewigkeit wirksam blieben.
Interessant ist es nun, dass manche dieser Opferträger*innen durch Beischriften als Individuen erkennbar sind, und wir uns damit anschauen können, wer die Opfergaben in die Gräber trägt. Typischerweise war der älteste Sohn für die Organisation und Ausführung des Totenkults verantwortlich, wobei er sich dabei sicherlich in der Praxis des täglichen Lebens auch von Priestern vertreten lassen konnte. In vielen Gräbern sind es dann auch die nächsten Familienangehörigen, die die Opfer in den Reliefdarstellungen darbringen. Im Grab des Khay steht zum Beispiel eine ganze Reihe von Familienmitgliedern wie Töchter und Söhne, die zum Teil Opfergaben bei sich tragen (Abb. 2), um ihren Vater, der auch Truppenkommandant der Händler war, zu ehren und im Jenseits zu versorgen. Grabherr Maya dagegen, der als Schatzhausvorsteher arbeitete, hat sich offenbar dafür entschieden, viele seiner Untergebenen abzubilden (Abb. 3).

Abb. 3. Darstellung im Grab des Maya südlich des Unasaufwegs in Saqqara.
Leiden-Turin-Expedition to Saqqara / Nicola Dell'Aquila.

Zwar ist seine zentrale Opferkapelle nicht erhalten, in der sicherlich auch seine Ehefrau und seine zwei Töchter zu sehen waren, aber nichtsdestotrotz ist die gehäufte Darstellung von Kollegen*innen und Untergebenen in seinem Grab auffällig. Obwohl vermutlich letztlich Maya entschied, wer dargestellt wurde, war die Darstellung als erkennbares Individuum im Grab des berühmten und wichtigen Staatsmannes unter den Königen Tutanchamun und Haremhab sicher statuserhöhend für seine Untergebenen, die sich anderen Grabbesucher*innen bis in alle Ewigkeit als treue Diener präsentieren und somit auch vom Erinnerungskult im Grab mitprofitieren konnten. Im Grab der Amme von Tutanchamun (Abb. 4) wiederum, die eine nicht weniger wichtige Rolle im Staatsapparat innehatte, sind die Opferträger anonym geblieben und nicht als bestimmte Personen

erkennbar. Damit konnte Maya ihr Alleinstellungsmerkmal als eine Art Mutter des zukünftigen Königs sichern, ohne diesen Status mit ihrer eigenen Familie oder anderen Beamten zu teilen. Der Beweis, dass die Be(i)schriftung von Personen keineswegs zufällig ist, kommt aus dem Grab des Tia (Abb. 5), dem Nachbarn von Maya (siehe Abb. 1).

Abb. 4. Maya mit König Tutanchamun neben zwei Reihen anonymer Beamter. © Hypogées (Bild MAFB / P. Chapuis) mit herzlichem Dank an Professor Alain Zivie.

Abb. 5. Darstellung im Grab des Tia südlich des Unasaufwegs in Saqqara.
Leiden-Turin-Expedition to Saqqara / Nicola Dell'Aquila.

In seinem Grab ist unter anderem eine Reihe von Diener*innen zu sehen, die als Opferträger*innen fungierten, wobei eine Person ihres Namens nachträglich entledigt wurde. Denn ihr Name und Titel wurden einfach wieder ausgemeißelt, womit die dargestellte Person somit anonymisiert wurde. Die *Damnatio Memoriae* macht in dieser Präzision nur Sinn, wenn die Löschung zu Lebzeiten der Dargestellten geschah, weil offenbar einer der Diener in Ungnade gefallen war und nicht länger Teil der Erinnerungsgruppe im Grab sein durfte. Schließlich gibt es noch die Möglichkeit, sich mit Graffiti selbst ins Grab zu schreiben, wie bei der Person ganz links im Grab von Maya geschehen (Abb. 3). Jedoch ist hierbei leider unklar, wer solches durfte und wann genau diese Zuschreibungen geschahen.

Ergebnis

Leider ist nicht immer klar, wie genau die Entscheidungsprozesse im altägyptischen Grabbau verliefen. Aber es ist davon auszugehen, dass die Grabbesitzer*innen das letzte Wort hatten. Diese Beispiele zeigen, dass sie dabei sehr vielfältige Strategien verfolgten, wessen Andenken neben dem ihrer eigenen Person im Grab gedacht wurde. An all diejenigen, die in den Wanddarstellungen namentlich genannt waren, wurde fortan in der Kultpraxis des Grabes mit erinnert, und somit gehörten sie damit zu einer gemeinsamen sozialen und religiösen Erinnerungsgruppe. Dabei kann es sich um Familienmitglieder, aber auch Angestellte oder Kolleg*innen handeln, auf die sich die Erinnerungskultur des Grabes

beziehen lässt und die damit von den im Grab stattfindenden Opfergaben und Rezitationen mitprofitieren können. Da die Grabbesucher*innen die Texte beim Lesen vermutlich rezitierten, sind in die Rezipienten der Erinnerungsgruppe im Prinzip auch Analphabeten eingeschlossen, die diese Rezitationen von anderen bei ihren Grabbesuchen hören konnten, oder sich ein eigenes Bild von den Darstellungen machten. Das alte Ägypten war sicherlich eine Gesellschaft, in der soziale Mobilität nur in Ausnahmefällen möglich war. Ich hoffe jedoch, gezeigt zu haben, dass es innerhalb dessen, was gesellschaftlich als Erinnerungspraxis akzeptiert war, eine größere Bandbreite von Handlungsoptionen und kreativen Prozessen gab, deren Reste wir aus den textlichen und bildlichen Darstellungen von Grabdekorationen zumindest erahnen können.
Ich lade Sie herzlich ein, sich meine Ideen in meiner Habilitation vertiefend anzuschauen, bedanke mich für die schöne Einladung nach München und hoffe, Sie bald alle in Leiden begrüßen zu dürfen.[10]

[10] Weiss, L., The Walking Dead at Saqqara. Strategies of religious and social interaction in practice, Berlin, 2022. Das Buch ist auf der Website von DeGruyter gratis zum Download verfügbar: https://doi.org/10.1515/9783110706833

RÜCKSCHAU – REISEN

Bericht über die Reise des Collegium Aegyptium nach Mittel- und Oberägypten, 11. bis 27. März 2022

von Dieter Kessler

Endlich, trotz Corona-Zeiten, konnte die lange geplante und wieder verschobene Reise des Collegiums mit 18 Teilnehmern nach Mittel- und Oberägypten durchgeführt werden. Wie immer war sie von Angela Gresser bestens vorbereitet worden.

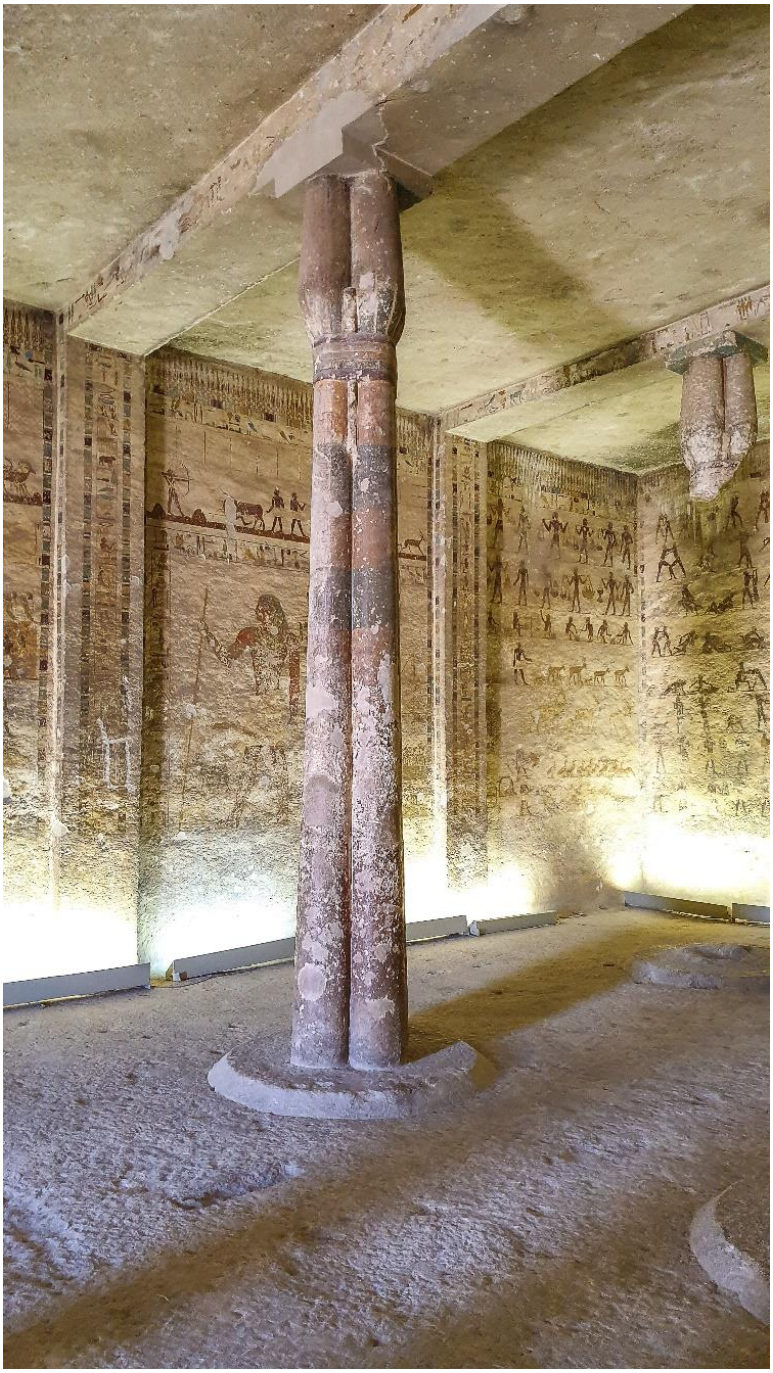
Der Programmbeginn in Kairo führte uns in das modern gestaltete neue Nationalmuseum für die ägyptische Kultur (NMEC), errichtet in einer Kunstlandschaft mit einem See anstelle der fast verschwundenen Reste der alten früharabischen Hauptstadt Fustat. Die sehr sehenswerten Objekte aus der gesamten ägyptischen Geschichte und die gestalterisch hervorragende Präsentation der pharaonischen Mumien, in einzelne Abschnitte aufgeteilt im Untergeschoss, erforderten einiges an Konzentration. Der Zustrom von ägyptischer Bevölkerung in das neue Museum hielt kontinuierlich an. Zahllose Gruppen von Schulklassen füllten die Räume mit ihrer Fröhlichkeit, aber auch mit einem entsprechenden Lärmpegel.

Bei der Weiterfahrt Richtung el-Minia stand Saqqara auf dem Programm, u. a. die Besichtigung des saitenzeitlichen sekundären Eingangs in die Djoserpyramide, der einen guten Blick nach unten in die Sargkammer ermöglicht. Die unterirdischen, einem Labyrinth ähnlichen Zugänge in die Sargkammer über den ursprünglichen Nordeingang könnten zwar theoretisch touristisch aufgesucht werden. Möglich ist dies aber nur im Rahmen von speziellen Tickets, auch für Gruppen, die jetzt allein über eine dazwischengeschaltete Agentur verkauft werden. Für den Normalägyptologen, zu denen sich auch der Autor des Beitrags rechnet, geschweige denn für einen Studierenden (!), sind solche geforderten, in die Tausende gehenden ägyptischen Pfundpreise, unerschwinglich hoch.

Die neue Praxis des Ministeriums für Tourismus und Altertümer – verantwortlich für die Ausgrabungsstätten ist zurzeit Mustafa Waziri – bedeutet, dass die Masse der Touristen an den großen Stätten wie Saqqara, Abydos oder bei den Gräber und Tempeln in Theben unter verschiedenen Tickets sich selbst Besichtigungen zusammenstellen kann. Dagegen können manche Sonderwünsche allein gegen erhebliche Aufpreise erfüllt werden, so etwa Umm el-Qaab in Abydos, die Gräber der Nefertari und von Sethos I., und selbst das leicht zugängliche Osireion in Abydos. Immerhin wurden bei den Normaltickets, begründet mit Corona, die Preise seit einiger Zeit nicht mehr angehoben.

Die Reisegruppe kam in el-Minia im Hotel Horus am Nil unter. Die Zimmer waren alle sehr geräumig und das Abendessen ausgezeichnet. Das früher von uns bevorzugte danebenliegende Aton Hotel schien mit seinen sehr hohen Preisen

und dem Verbot von Alkoholausschank für die meisten weniger attraktiv. Das Hotel liegt direkt am Nil, aufgrund der kühlen Abende konnten leider die lauschigen Plätze am Wasser nicht genutzt werden. Wir hatten das Glück, dass unser langjähriger Bekannter, der ehemalige Direktor der Altertümerverwaltung von Oberägypten, Ibrahim Soliman, bei unserer Ankunft in el-Minia auf uns wartete, und uns dann dankenswerterweise bis nach Theben begleitete. Mit seiner Hilfe und seinen Kontakten zu Kollegen konnten manche Hindernisse aus dem Weg geräumt werden.



Beni Hassan, Grab des Cheti Nr. 17. (Photo: Judith Mathes).

Wer von früheren Reisen des Collegiums nach Mittelägypten gewohnt war, viele der Stätten recht problemlos besuchen zu können, wurde sicher etwas überrascht. Beni Hassan (mit Speos Artemidos), Amarna, Hermopolis, Tuna el-Gebel, Zawiet el-Meitin und die Fraser Tombs haben offizielle Tickets. Wo es keine Tickets gibt, wie in Antinoupolis und Tehna el-Gebel, war der Besuch letztlich nicht möglich. Natürlich wäre alles mit einem „special ticket“ für wirklich viel Geld zu sehen. Zudem hatte das Busunternehmen auf unserer Liste mit den englisch genannten Besichtigungsorten bei einer eigenen Übersetzung ins Arabische einfach Orte weggelassen, mit denen es nichts anfangen konnte. An die arabische Liste hielt sich natürlich auch die omnipräsente Polizei.

Tuna el-Gebel, Münchner Ausgrabungsstätte auf dem Berg (Photo: Judith Mathes).

Bei der Besichtigung von Zawiet el-Meitin hatten wir besonders Richard Bussmann von der Universität Köln zu danken. Spontan, als er an seinem freien Tag in el-Minia von unserer Ankunft vor Ort erfuhr, bot er seine Hilfe an, stieg rasch in ein Auto, kam zu uns und erklärte anschließend geduldig der Gruppe seine Grabungsfelder an den Abhängen des AR-Friedhofs. In einer solchen Dichte konnten die nebeneinander liegenden kleinen AR-Grabstellen der einfachen Bevölkerung bisher noch nie dokumentiert werden.

Die Reisegruppe zusammen mit Prof. Bussmann in Zawiet el-Meitin.

In Amarna konnten wir mit Barry Kemp sprechen, der – im Rahmen eines Amarna-Projekts in Köln – am Großen Aton-Tempel weiterarbeitete, der vom nahen modernen Kuppelfriedhof hart bedrängt wird. Unfertig geblieben, weil hart an der von den Touristen kaum mehr benutzten alten Anlagestelle der Fähre angelegt, liegt das Amarna-Museum brach. Dasselbe gilt für das immer noch nicht fertige, vor Jahrzehnten von Hildesheim aus mit initiierte Museumsgelände auf der Ostseite von el-Minia, dessen Umgebung einen trostlosen Eindruck erweckt.

Der Kleine Aton-Tempel von Tell el-Amarna (Photo: Judith Mathes).

Nach sechs Nächten in el-Minia wurden auf der Weiterreise nach Sohag die Felsgräber von Meir (erreichbar über die westliche Wüstenstraße) aufgesucht, die eine Herausforderung für manche waren, da die vielen Stufen oft komplett von Sand bedeckt sind. Der zuständige Inspektor, der schon unter Kanawatis Regie an der Neupublikation der AR-Gräber mitgearbeitet hatte, war äußerst hilfsbereit. Er begleitete uns bis zum Der el-Muharraq, wo nach der Besichtigung eine Pause eingelegt werden konnte. Wir wurden im Kloster freundlichst aufgenommen und in schönen Räumen auch bewirtet.

Achmim, Eingangsbereich des Min-Tempels (Photo: Judith Mathes).

In Sohag logierten wir für zwei Nächte auf einem ehemaligen Nilschiff, das jetzt für Hochzeiten und andere Feiern gemietet werden kann. Die engen Kabinen behagten nicht jedermann, ein annehmbares Hotel soll es ab 2023 geben.
Der junge, frisch promovierte jetzige Kurator des neuen Nationalmuseums in Sohag führte uns voller Stolz in das durchaus beeindruckende, großzügig, sogar mit Rolltreppen ausgestattete, auf Erweiterung geplante Nationalmuseum mit seinen Objekten meist aus Abydos (wie das Grab des Weni), aus dem nahen Athribis oder aus den östlichen Nekropolen von Achmim. Zu Mittag wurde die innerhalb der Altstadt von Achmim liegende archäologische Freifläche mit dem Eingangsbereich des Min-Tempels aufgesucht, mit der wiederaufgestellten Kolossalstatue der Meret-Amun und einer Toranlage Ramses' II. Die Mittagspause verbrachten wir in einem schönen, netten Restaurant direkt neben dem Eingang zum Tempel. Wir wurden von Hunderten von Augen genau beobachtet.

Aufstieg zu den Felsgräber von el-Hawawish (Photo: Judith Mathes).

Schließlich, vor den östlichen el-Hawawish-Felsgräbern von Achmim angekommen, stand ein langer moderner Treppenaufstieg (weit mehr als 1.000 Stufen mit genügend Stolperschwellen) vor uns. „Bleib lieber unten wie ich“, meinte unserer Begleiter Ibrahim zu mir, als er die vielen Stufen sah; ich selbst hatte mir bereits in Kairo eine schmerzhafte Knieprellung zugezogen, konnte aber nicht mit schlechtem Beispiel vorangehen. Die Dekorationsreste der vier offenen Felsgräber sind bis auf ihre Lage nicht sehr beeindruckend. Der Blick von dort oben ist spektakulär und belohnt jeden für den anstrengenden Aufstieg. Das Eje-Felssanktuar war leider geschlossen. Nicht viele Touristen werden sich wohl nach el-Hawawish verirren, obwohl der ganze Bereich sehr schön und großflächig mit Empfangsgebäuden und Parkplätzen für Menschenmassen konzipiert worden ist.

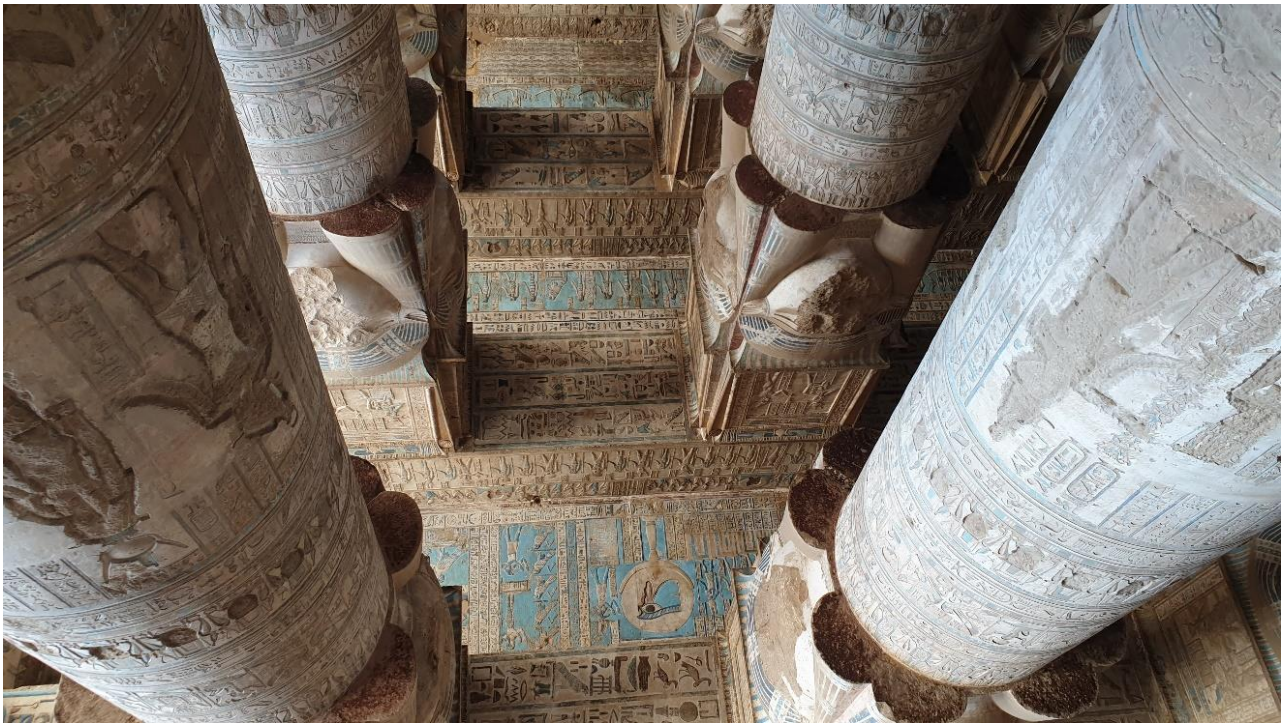
Felsgräber von el-Hawawish (Photo: Judith Mathes).

Am nächsten Tag, vor der Weiterfahrt nach Abydos, wurden das Weiße Kloster (Der el-Abyad), das Rote Kloster (Der el-Ahmar) und die Stätte des ptolemäisch-römischen Tempels von Athribis („Haus der Göttin Repit“) aufgesucht. Die anfängliche Skepsis von Frau Gresser, ob man wirklich aus Zeitgründen beide Klöster besuchen müsse, war bald verflogen. Das große freistehende Weiße Kloster, um das herum aktuell ägyptische Ausgrabungen stattfinden, das älteste Mönchskloster der Welt, gegründet von Apa Schenute, ist ein Weltkulturerbe, das dringend weiter saniert werden sollte. Im Gegensatz dazu besticht das mit amerikanischer Hilfe restaurierte Rote Kloster vor allem durch die prächtige Farbfassung der Apsis.
Der Besuch des nahen Athribis, dessen Tempelruinen zu Schenutes Zeiten als Nonnenkloster weiterverwendet wurden, ist durchaus als ein Höhepunkt einer Sohagreise anzusehen. Die gesamte Stätte ist touristisch gut aufbereitet. Wie fast immer ist der moderne, kaum frequentierte Eingangsbereich aber stark überdimensioniert. Jüngst machte Athribis Schlagzeilen durch den Fund von 18.000 (!) überwiegend demotischen Ostraka aus einem nahen Lehmziegelgebäude.
Durch das Kulturland führte die Straßenverbindung dann rasch nach Abydos. Unmittelbar vor dem Sethos-Tempel gelegen war das „Lebenshaus“-Hotel für zwei Nächte unser durchaus luxuriöser, aber nicht ganz billiger Aufenthaltsort. Auch für mich war es ein Luxus, Abydos einmal einen ganzen Tag lang besichtigen zu können. Der große Parkplatz, neu angelegt, mit dem übergroßen Vorplatz und den Gebäuden, lässt erahnen, dass man auf viele Touristen wartet.

Abydos, Tempel Ramses’ II. (Photo: Judith Mathes).

Leider ist wie immer nur der Bereich um die Tempel zusammen mit Abydos-Nord mit seinem Chontamenti-Tempel und der frühzeitlichen, ziegelumwallten kultischen Bühne der Shunet ez-Zebib zugänglich. Wann Abydos-Süd, u. a. mit

der Kultpyramide des AR und mit seinen Pharaonen-Gräbern des MR und der 1. Zwischenzeit einmal erreichbar sein wird, steht in den Sternen. Großzügigerweise konnten wir die amerikanisch-ägyptischen Grabungen am Tempel Ramses' II. aufsuchen. Für mich sehr beeindruckend war die Präsentation von über 2000 Widderschädeln (Bukranien) im Sand, auch wenn der Kontext noch nicht feststeht (römerzeitlich oder wesentlich früher?).
In Dendera begrüßte uns freundlicherweise die französische Tempelspezialistin Sylvie Cauville. Wir hatten genügend Zeit, den Tempel in aller Ruhe, einschließlich Tempeldach, zu besichtigen. Auf dem Weg nach Luxor gab es die Mittagspause in einem Lokal in Qena, was wieder für großes Durcheinander mit der Polizei sorgte, bevor wir dann wie immer unser Quartier im Winter Palace erhielten.



Hathortempel von Dendera (Photo: Judith Mathes).

Der Aufenthalt in Luxor wurde je nach Interessenslage und Kenntnissen durchaus individuell genutzt. Durch die langjährige Freundschaft von Frau Gresser mit dem verantwortlichen Generaldirektor für die südlichen Altertümer, der im Sommer 2022 in München seine Promotion erfolgreich absolvierte, konnten wir im Bereich des Chonstempels in Karnak und bei den thebanischen Privatgräbern im Asasif auch einiges Neue besichtigen. Fathi Yaseen führte uns persönlich, ich hatte schon einmal das Vergnügen.
Dagegen enttäuschte der Blick auf die immer noch durch die Presse geisternde, archäologische Sensation einer sogenannten Goldenen Stadt, ein zum Palast Amenophis' III. in Malqata gehörender Teil einer Versorgungssiedlung. Abgesperrt, aber von außen gut sichtbar, macht sie mit ihren Lehmziegelruinen keinen allzu goldenen Eindruck.

Das Miteinander und die Hilfsbereitschaft untereinander in der Gruppe waren beeindruckend, der ganzen Gruppe möchte ich dafür meinen Dank aussprechen, dann weiterhin Ibrahim Soliman für sein Verhandlungsgeschick und auch Silvia Rabehl, die mit Enthusiasmus „ihre“ Beni Hassan-Gräber vorgestellt hat.
Ohne Angela Gresser, die mit unermüdlichen Telefonaten zu allen Tages- und Nachtzeiten immer wieder alles geregelt hat, wäre vieles anders gelaufen. Ihr ägyptisches Beziehungsgeflecht hat sich als unschlagbar erwiesen. Ihrem Geschick ist auch zu verdanken, dass das immer teurer werdende Vergnügen einer Ägyptenreise finanziell gut gelungen ist.
Judith Mathes als neue Vorsitzende des Collegiums freut sich jedenfalls auf künftige weitere Ägyptenreisen, wie sie beim Abschiedsessen, traditionell ein MUSS im Resthouse Mahmoud Rasul, verkündete …

Exkursion des Collegium Aegyptium nach Hannover und Hildesheim im April 2022

von Judith Mathes

Die Rückkehr von der Reise nach Mittelägypten lag gerade einmal zehn Tage zurück, als eine kleine Gruppe Unverdrossener aus den Reihen der Collegiumsmitglieder schon wieder die Koffer packte, um sich auf Exkursion zu begeben.
Mit der Bundesbahn ging es zuerst nach Hannover. Sofort begaben wir uns, gestärkt durch ein Mittagessen am Markt (man saß auf Hochstühlen, höchst unbequem, aber extrem cool!), zum Museum August Kestner am Trammplatz. Der Leiter der Ägyptischen Sammlung des Museums, Dr. Christian Loeben, begrüßte uns herzlich und führte uns höchstselbst durch seine Sammlung.
Zunächst erzählte er ausführlich die Geschichte des Museums und im Besonderen die der ägyptischen Sammlung. Wir hörten von den Gründungssammlern August Kestner und Friedrich Culemann und vom Ankauf der Sammlung von Friedrich Wilhelm Freiherr von Bissing, von Kriegsverlusten und dem sorgfältigen Aufbau der heutigen Sammlung. Dann durften wir nicht nur die Sammlung besichtigen, sondern sogar einen kurzen Blick ins Magazin werfen. Außerdem hatten wir das besondere Vergnügen, dass Dr. Loeben uns durch den Aufbau der Bes-Ausstellung führte, die kurze Zeit nach unserem Besuch eröffnet wurde.

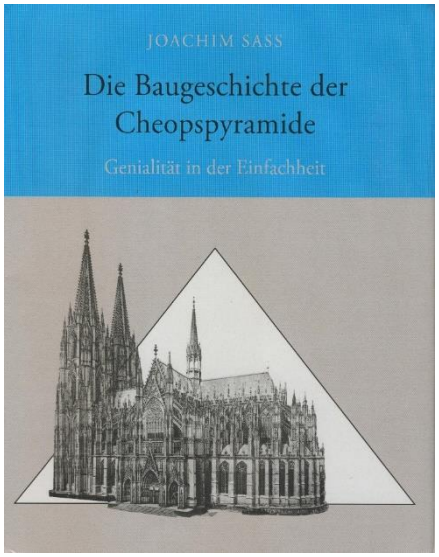
Eine kurze Zugfahrt brachte uns dann nach Hildesheim, wo wir im Ibis-Hotel Zimmer bezogen und abends hervorragend im „Vesuvio“ speisten.
Am nächsten Tag begrüßten uns im Roemer- und Pelizaeus-Museum die Direktorin, Frau Prof. Regine Schulz, und Herr Oliver Gauert, der Kurator der „Seuchen-Ausstellung“, auf das Herzlichste. Herr Gauert, der nicht nur ein ausgezeichneter Ägyptologe ist, sondern auch über ärztliches Wissen verfügt, das dem eines Mediziners kaum nachsteht, führte uns einen ganzen Tag durch die Ausstellung. Die 9-stündige Führung (nur unterbrochen von einem köstlichen Mittagessen im „Nil“) war so spannend, dass wir kaum merkten, wie die Zeit verflog. Alle hingen gespannt an Oliver Gauerts Lippen, wir waren sehr beeindruckt von seiner Fähigkeit, so viele Stunden druckreif und obendrein spannend zu erzählen! Wir lernten die verschiedenen Seuchen im Lauf der Geschichte mit ihren verheerenden Auswirkungen kennen:

Pocken, Pest, Tuberkulose, Lepra, HIV bis hin zu Sars CoV 2, um nur einige zu nennen.
Wir hörten vom unermüdlichen Drang der Menschen, Krankheiten auf den Grund zu gehen, ihre Ursachen zu verstehen und Heilmittel zu finden. Dabei wanderten wir durch den Nachbau eines Raums der Bibliothek von Alexandria, fanden uns wieder im „Anatomischen Theater“ des Andreas Vesalius und standen vor einer eisernen Lunge und einer funktionstüchtigen Intensivstation für Covid-Patienten. Wir begegneten den Größen der Medizingeschichte wie Hippokrates, Galen und Ibn Sina. Wir schauten durch die ersten Mikroskope des Antoni van Leeuwenhoek, beobachteten Edward Jenner bei den ersten Impfversuchen, Louis Pasteur bei der Begründung der Mikrobiologie, Robert Koch bei der Entdeckung der Erreger von Tuberkulose und Cholera, Paul Ehrlich bei der Entwicklung der „Seitenkettentheorie“ als Grundlage zum Verständnis des Immunsystems und Emil von Behring bei seinem Sieg über die Diphterie. Ilja Metschnikow forschte zum menschlichen Immunsystem und zur Bekämpfung der Cholera, Alexander Fleming entdeckte das Penicillin. Wir erfuhren viel über das HIV-Virus und dem Kampf gegen Sars CoV 2/Covid 19. Uns wurde klar, dass Infektionskrankheiten und Pandemien zu den größten Herausforderungen der Gegenwart zählen. Zum Schluss waren wir tief beeindruckt und sehr reif für ein wunderbares Abendessen in „Schlegels Weinstuben“ unmittelbar hinter dem Museum.
Am nächsten Tag besichtigten wir die ständige ägyptische Ausstellung des Roemer- und Pelizaeus-Museums, sie ist immer wieder beeindruckend. Der eine oder die andere besuchte aber die Seuchen-Ausstellung noch einmal …
Es war eine großartige, hochinteressante Exkursion, da waren sich alle einig, als wir schließlich im ICE nach München die drei Tage nochmal Revue passieren ließen.

MISCELLANEA

BUCHTIPP

von Frank Müller-Römer



Joachim Sass
Die Baugeschichte der Cheopspyramide

Norderstedt: BoD – Books on Demand 2019, 468 Seiten, 81 Abbildungen, ISBN 978-3-7494-5838-7

31,50 €

Die Frage nach dem Bau der Pyramiden beschäftigt seit mehr als 100 Jahren Ägyptologen, Archäologen, Ingenieure und interessierte Hobby-Ägyptologen. Dabei standen die Überlegungen zum Bau der Cheopspyramide als größter Pyramide im Mittelpunkt. Dieses bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts größte Bauwerk der Erde faszinierte die Forscher nicht nur wegen der Menge der verbauten Steine und des Bauverfahrens, sondern auch wegen der Bauweise der verschiedenen Kammern und Gänge im Inneren und der hervorragenden Steinbearbeitung.
In mehr als 30 Hypothesen zum Bau der Cheopspyramide wurden die unterschiedlichsten Vorschläge vorgestellt. Bei deren Analyse zeigt sich, dass die meisten von Ägyptologen und Archäologen veröffentlichten Bauverfahren auf einer zu geringen Kenntnis der Bautechnik beruhen. Sie sind daher aus verschiedenen Gründen nicht praktikabel. Die für das Gelingen des Baus der Pyramide entscheidenden Aspekte wie das Aufsetzen des Pyramidion, das Glätten der Außenfläche von oben nach unten und die exakte messtechnische Kontrolle während des Baus wurden nicht oder nicht ausreichend beachtet. Die aus dem Kreis der Hobby-Ägyptologen vorgestellten Hypothesen zeichnen sich meist durch eine Unkenntnis der archäologischen Befunde an Werkzeugen sowie an Bau- und Transportverfahren aus dem Alten Reich (ca. 2540 bis 2150 v. Chr.) aus. Nur diese jedoch dürfen einer Hypothese zum Pyramidenbau zugrunde gelegt werden. Viele der beschriebenen Bauverfahren setzen Techniken und Bauverfahren ein, die es in der damaligen Zeit im Alten Ägypten nicht gab.

Joachim Sass stellt in seinem Buch „Die Baugeschichte der Cheopspyramide“ mit dem Untertitel „Genialität in der Einfachheit“ eine weitere Hypothese vor. Er studierte in Karlsruhe Bauingenieurwesen und schloss sein Studium als Dipl.-Ing. ab. Während seiner Berufstätigkeit in einem Großunternehmen der Bauindustrie war er in leitender Funktion an Planungen und Projekten internationaler Bauvorhaben tätig. Sein Interesse an der Geschichte antiker Bautechniken und damit verbundene Reisen führten ihn auch nach Ägypten und zu den Pyramiden in Giseh. Dabei wurden seine Begeisterung für die Pyramiden und seine Leidenschaft, Lösungsvorschläge für die damalige Bautechnik zu entwickeln, geweckt. Mit seinem Buch leistet Sass einen wichtigen Beitrag aus bautechnischer Sicht zum Verständnis der Bau- und Transportverfahren beim Bau der Cheopspyramide und erweitert damit den Kenntnisstand der Wissenschaft der Ägyptologie.
Sass legt seiner Hypothese zum Bau der Cheopspyramide folgende Annahmen zugrunde: Aufgrund fehlender archäologischer Befunde für Hebevorrichtungen kommen für den massenweisen Transport großer Steine auf ein höheres Niveau nur Rampen infrage. Diese werden außerhalb des eigentlichen Baukörpers auf einer Umbauung angeordnet. Die Glättung der Pyramide von oben nach unten erfolgt zusammen mit dem Rückbau der Umbauung. Wie mit einer Art Gerüst wird der Baukörper kegelförmig mit einer Aufschüttung aus Kalksteinsplittern, Sand, Lehm (Tafla) und Gipsablagerungen umgeben. Diese kreisförmige Schüttung mit einem Böschungswinkel von 42° wird von Steinschicht zu Steinschicht bis zur Spitze der Pyramide erhöht. Sie bildet mit ihrer waagerechten Fläche die Möglichkeit einer exakten Vermessung der jeweiligen Seitenlängen, der waagerechten Anordnung der Schichten und der Diagonale des Baukörpers. Nur so kann sichergestellt werden, dass alle Seiten ohne Verformungen gebaut und die vier Eckkanten sich stets gerade verlaufend in einem Punkt an der Spitze der Pyramide treffen. Die Rampen für die Aufwärts- und Abwärtsrichtung mit einer Steigung von ca. 12° (Neigungsverhältnis 5:1) werden spiralförmig an der Außenfläche der Aufschüttung angeordnet. Darüber werden die Steinquader, die auf Schlitten liegen, von Ochsengespannen bzw. mit menschlicher Zugkraft gezogen. Der Vorschlag von Sass, mittels einer Umbauung die besonders kritischen Punkte beim Pyramidenbau wie das Aufsetzen des Pyramidions und die anschließende Glättung der Außenflächen von oben nach unten zuverlässig zu lösen, wurde bereits früher unter Einsatz eines anderen Rampen- und Transportverfahrens veröffentlicht (Frank Müller-Römer „Der Bau der Pyramiden im alten Ägypten“, München, Utz Verlag, 2011, 447 S., ISBN 978-3-8316-4069-0, 39 €).
Eingehend widmet sich Sass auch den Fragen der Bauplanung und der Wahl des Baugrundes. Die Aspekte der Organisation der Arbeit unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Berufsgruppen, des Lastentransports sowie der Steingewinnung und Bearbeitung werden umfassend erläutert. Gleiches gilt für die Problematik der regelmäßigen einwandfreien Vermessung der einzelnen Steinschichten. Die einzelnen Aspekte werden aus Sicht der Bautechnik sehr gut beschrieben. Dies ist eine Bereicherung der in bisherigen Veröffentlichungen zum Pyramidenbau aufgeführten Verfahren. Die Grundlagen des Bauablaufs, die Anordnungen der Kammern und Gänge der Cheopspyramide sowie die Bau- und

Transportleistungen werden ebenfalls detailliert dargestellt. Der Bauablauf- und Bauzeitplan schließt die Betrachtungen ab. An vielen Stellen der Erläuterungen werden ausführliche Berechnungen eingefügt. Für die Bauzeit berechnet Sass 22,2 Jahre.
Im Folgenden werden einige Aspekte des Buches von Sass angeführt, die einer näheren Betrachtung bzw. weiteren Untersuchung bedürfen:
Den Durchmesser des Kegels der Aufschüttung gibt Sass auf S. 265 mit 406 m an. Damit wären der Bereich des Totentempels, das obere Ende des Aufwegs und teilweise auch die Plätze für die Nebenpyramiden bis zur endgültigen Fertigstellung der Pyramide und zum Rückbau der Aufschüttung mit Steinschutt bedeckt gewesen.
In dem Bauzeitplan auf S. 356 fehlt eine Zeitangabe für den Rückbau der Aufschüttung und für die Glättung der Außenfläche der Pyramide. Für den Bau der Aufschüttung sind insgesamt 10 Jahre angegeben (S. 438 ff.). Sind diese der Bauzeit von 22,2 Jahren noch hinzuzurechnen?
Bei dem Konzept seiner Aufschüttung (S. 243 ff.) geht Sass von einer Neigung von 42° bis zu einer Höhe von 146 m aus. Schuttwinkel für eckigen, scharfkantigen Sand liegen zwischen 32° und 35° und für scharfkantiges Geröll bei 40° (Wikipedia („Reibungswinkel“, Stand 7.8.2020). Gefährdungen durch Erdbeben und Sandstürme werden in dem Buch nicht angesprochen.
Für die spiralförmig angeordnete Rampe wird eine Steigung von 12% angenommen. Die Oberfläche besteht aus Balken, die in gewissen Abständen quer angeordnet sind und befeuchtet werden (S. 265). Bei dieser Anordnung ist die Hangabtriebskraft größer als die Reibungskraft. Damit sind Pausen der Zugmannschaften entlang der Rampe mit einer maximalen Länge von 725 m nicht möglich. Gleiches gilt für einen Nothalt. Dabei handelt es sich um kein sicheres und praktikables Transportsystem. Wie Untersuchungen zeigen, beträgt die maximale Steigung bei allen Aufwegen, die auch als Transporttrassen benutzt wurden, maximal 7–8°. Dabei ist die Reibungskraft stets größer als die Hangabtriebskraft und ein Zwischenhalt ist jederzeit gefahrlos möglich.
Aus der Tabelle auf S. 347 geht hervor, dass das Volumen der Sandschüttung mit 4,09 Mio. m^3 das der Pyramide mit 2,6 Mio. m^3 bei weitem übersteigt. Dazu stellt sich die Frage, woher das Material der Aufschüttung stammt und wo es anschließend wieder gelagert wurde. Nach Lehner (Mark Lehner & Zahi Hawass, „Die Pyramiden von Gizeh“, Mainz, Philipp von Zabern, 2017, 560 S., ISBN 978-3-8053-5106-5, S. 443, 50 €) schätze Petrie die Masse des nördlich und südlich der Pyramide abgelagerten Schutts auf die Hälfte der Pyramidenmasse.
Der Transport schwerer Lasten wie z. B. der Granitbalken oberhalb der Königkammer mittels Schiffen von Assuan nach Giseh (S. 195 ff.) geschah nicht auf dem Deck der Schiffe. Vielmehr wurden die Lasten aufgehängt zwischen zwei Schiffen im Wasser transportiert. Dadurch verringerte sich das Gewicht um etwa ⅓ und das Be- und Entladen gestaltete sich wesentlich einfacher (Armin Wirsching, „Obelisken transportieren und aufrichten in Ägypten und in Rom“, Norderstedt, Books on Demand, 2007, 132 S., ISBN 978-3-8334-8513-8, S. 36 ff.).

Sass hat sein Buch allgemeinverständlich und leicht lesbar geschrieben. Die sachlichen Fakten sind bis auf die vorstehend genannten Punkte stets gut recherchiert und ausführlich dargestellt. Die 81 Zeichnungen und Fotos ergänzen die Texte. Für alle, die sich mit dem Bau der Cheopspyramide näher befassen, ist das Buch eine interessante Lektüre. Für die Ägyptologie im Allgemeinen ist es ein Gewinn.
Auf den S. 396–415 befindet sich eine Zusammenfassung in Englisch.

NEWSTICKER

von Silvia Rabehl

NEUES AUS ÄGYPTEN

- **Erneuter Grabfund aus der Spätzeit in Abusir**

Während Ausgrabungen in Abusir machte das Grabungsteam des tschechischen Instituts für Ägyptologie der Karls-Universität Prag erneut einen wichtigen Fund: Das Schachtgrab aus dem 5. Jhd. v. Chr., das sich nahe einer 2021 dort entdeckten Balsamierungsstätte befindet, gehörte einem Befehlshaber der fremdländischen Söldner namens Wahibre-Mrj-Neith. Am Boden des Schachts befand sich ein Steinsarkophag, der wiederum einen Basaltsarkophag enthielt, beschriftet mit einem Auszug aus dem Totenbuch. Das Grab war bereits in der Antike ausgeraubt worden. Im Sarg selber befand sich daher nichts außer einem Herzskarabäus und einem Amulett in Form einer Kopfstütze. Weiterhin fanden sich östlich des Schachts verschiedenen Grabbeigaben, darunter auch zwei Holzkisten mit insgesamt 402 Fayence-Uschebtis.
(Quelle: https://www.heritagedaily.com/2022/07/archaeologists-find-ancient-egyptian-tomb-belonging-to-commander-of-foreign-merce-naries/144204 vom 26.7.2022)

- **Großer Sargfund in Sakkara**

Einen Fund von über 250 Särgen mit gut erhaltener farbiger Bemalung und Vergoldung, etwa 150 Bronzestatuetten und einer Reihe weiterer Gegenstände in Saqqara, aus dem 6. Jhd. v. Chr. stammend, konnte der ägyptische Antikendienst Anfang Juni bekanntgeben. Unter den Bronzestatuetten befinden sich mit Anubis, Osiris, Nefertem, Isis und Hathor auch Götterdarstellungen. Von den Sarkophagen enthielten 40 noch Mumien. In einem der Särge entdeckten die Archäologen zudem einen schätzungsweise an die 9 Meter langen Papyrus, der Auszüge aus dem Totenbuch enthielt. Der Bereich in Sakkara, aus dem der aufsehenerregende Fund stammt, wurde 2019 in „Friedhof der Heiligen Tiere“ umbenannt.
(Vom 1.6.2022)
(www.smithsonianmag.com; Corr. Jane Recker)

- **Geplante Eröffnung des GEM (Grand Egyptian Museum)**

Update zum Großprojekt: Nach Aussage des ehemaligen ägyptischen Ministers für Tourismus und Altertümer, Khaled El-Anany, ist die Eröffnung nun für November 2022 – also passend zum 100. Geburtstag der Entdeckung des Grabes von Tutanchamun – fest geplant. Mehr als 55.000 Objekte befinden sich inzwischen im Museum und sind auch bereits restauriert, soweit möglich.
Zum ersten Mal sind alle Gegenstände aus Tutanchamuns Grab wieder an einem einzigen Ort vereint. Ein Teil der Objekte beispielsweise war ursprünglich im Luxormuseum zu sehen bzw. wurde dort gelagert. Beim Zusammenstellen des Transportes nach Kairo wurde in den Magazinen übrigens eine noch verschlossene Kiste aus der Zeit Howard Carters entdeckt, die seit langem als verschollen galt, und in der sich Teile eines hölzernen Modellboots befanden.
(Quelle: ZDFinfo 31.8.2022, Das Grab des Tutanchamun)

- **Neuer Minister für Tourismus und Antiken**

Mitte August wurden 13 Ministerposten im ägyptischen Kabinett neu besetzt, u. a. für das Ministerium für Tourismus und Antiken. Khaled el-Anany wurde durch Ahmed Eissa Taha Eissa ersetzt. Der neue Minister hat keine archäologische Ausbildung wie seine Vorgänger, sondern kommt aus dem Bankwesen. Ahmed Eissa erwarb einen Master in Business Administration an der University of North Carolina und hat fast sein ganzes bisheriges Berufsleben auf verschiedenen leitenden Positionen bei einer der führenden ägyptischen Banken verbracht, der Commercial International Bank.
(Quelle, auch für das Photo:
https://www.dailynewsegypt.com/2022/08/13/ahmed-issa-appointed-as-new-minister-of-tourism-and-antiquities-succeeding-khaled-el-anany/)

AKTUELLE AUSSTELLUNGEN IM DEUTSCHSPRACHIGEN RAUM

Bitte berücksichtigen Sie die Angaben zu Schließung/Öffnung der Museen und eventuelle Corona-Regelungen.

- **Bes in Hildesheim**

Roemer- und Pelizaeus-Museum Hildesheim, Am Steine 1, 31134 Hildesheim, Tel.: +49(0)5121 93690 / http://www.rpmuseum.de/
Die kleine Sonderausstellung bietet Besuchern die Möglichkeit, Bes kennenzulernen, einen Schutzgott, der im Alten Ägypten die Menschen vor Sorgen, Krankheiten sowie vor Seuchen und Pandemien beschützen sollte. Die noch nie gezeigten Bes-Preziosen stammen im Wesentlichen aus der Privatsammlung von

Friedrich Graf. Es handelt sich um bis dato völlig unbekannte Stücke, die sowohl in ihrer Einmaligkeit als auch in ihrer Schönheit begeistern.
Die Ausstellung soll gleichzeitig auf die große Bes-Ausstellung in Hannover hinweisen.

- **Abenteuer am Nil – Preußen und die Ägyptologie 1842–45**

Neues Museum. UNESCO Welterbestätte Museumsinsel, Bodestraße, 10178 Berlin; Tel.: +49(0)30 266424242 / https://www.smb.museum/museen-einrichtungen/james-simon-galerie/home/
3.9.2022 – 7.3.2023
Vor 180 Jahren brachen die Teilnehmer der Königlich-Preußischen Expedition zu einer abenteuerlichen Reise in weite Gebiete des heutigen Ägypten und Sudan auf. Aus diesem Anlass zeigt das Ägyptische Museum eine Ausstellung, die dieses staatlich finanzierte, wissenschaftliche Großunternehmen als Kind des 19. Jahrhunderts einordnet.
Präsentiert werden die Erfolge, die auf die unerlässliche Teamarbeit aller Expeditionsmitglieder zurückzuführen sind, und das Fach Ägyptologie nachhaltig prägten. Dazu werden museale Altbestände und Archivmaterialien verschiedener Berliner Institutionen mit neuen Forschungsergebnissen verknüpft sowie Arbeitsweisen vor Ort neben dem Expeditionsalltag beleuchtet.

- **Guter Dämon Bes**

Museum August Kestner; Trammpl. 3, 30159 Hannover; Tel. +49(0)511 16842730; https://www.hannover.de/Museum-August-Kestner
5.5.2022 – 25.9.2022
Im Alten Ägypten gab es neben den „großen" Göttern Ra, Anubis, Osiris, Isis und Horus auch „kleine", die dem Alltag der Ägypter viel näher standen. Der wichtigste von ihnen war Bes, der die Menschen vor allen erdenklichen Sorgen und Krankheiten schützte.

AKTUELLE AUSSTELLUNGEN INTERNATIONAL

- **Tutankhamun the Boy: Growing Up in Ancient Egypt**

Petrie Museum of Egyptian Archaeology (University College London), Malet Pl., London WC1E 6BT, Großbritannien
Tel.: +44 20 3108 9000; E-Mail: museums@ucl.ac.uk
https://www.ucl.ac.uk
(September 2022 – September 2023)
Pünktlich zum 100. Jahrestag der Entdeckung des Grabes von Tutanchamun im Tal der Könige befasst sich die Ausstellung mit unbekannten Details aus der Kindheit des jungen Königs in den Palästen von Amarna und Gurob. Objekte und Archive der Sammlung des Petrie-Museums ermöglichen einen Blick auf das Leben der Menschen, die dort während Tutanchamuns Kindheit lebten und arbeiteten.

IN MEMORIAM

Dr. Tycho Quirinus Mrsich 15.9.1925–22.8.2022

Mit großem Bedauern haben wir erfahren, dass unser sehr geschätztes Mitglied Dr. Tycho Quirinus Mrsich am 22. August 2022 im Alter von 96 Jahren verstorben ist.
Tycho Mrsich war ein ausgewiesener Fachmann für das altägyptische Recht und langjährig am Leopold-Wenger-Institut für Rechtsgeschichte an der LMU München tätig, wo er bis 1990 als Akademischer Direktor lehrte und forschte. Aber auch am Münchner Institut für Ägyptologie und Koptologie war er ein häufiger und gern gesehener Gast in der Bibliothek sowie bei den Vorträgen des Instituts und seines Förderkreises, des Collegium Aegyptium, welchem er seit der Gründung 1999 angehörte und das er auch tatkräftig unterstützte.

Tycho Mrsich hatte zunächst in der unmittelbaren Nachkriegszeit (1946–49) Jura in München studiert. Nach dem 1. Juristischen Staatsexamen folgte er seiner persönlichen Neigung und schloss ein Studium der Ägyptologie an (unter Alexander Scharff, Hanns Stock und Hans-Wolfgang Müller) mit Semitistik und Rechtsgeschichte als Nebenfächern. 1966 wurde er mit Untersuchungen zur Hausurkunde des Alten Reiches promoviert (publiziert als MÄS Band 13, 1968). Entsprechend seiner zweigleisigen Ausbildung als Jurist/Rechtshistoriker und als Ägyptologie gestaltete Tycho Mrsich seine umfangreiche und langjährige Lehrtätigkeit am Leopold-Wenger-Institut: Neben Kursen zur Rechtsgeschichte für Juristen bot er auch stets solche für Ägyptologen an, in denen ägyptische Texte mit Bezug zum altägyptischen Recht im Mittelpunkt standen. Generationen von Ägyptologiestudenten an der LMU führte er so insbesondere in das Hieratische ein. Er verstand es dabei besonders gut – und mit nie ermüdender Geduld! – Studierende für die ägyptischen Kursivschriften zu interessieren.
Auch nach seiner Pensionierung 1990 blieb er wissenschaftlich tätig. Seine letzte große Arbeit zum rechtsgeschäftlichen Denken in Ägypten schloss er erst kurz vor seinem Tod ab (erschienen in zwei Bänden im Utz Verlag 2018 und 2020; ein dritter Band ist im Druck).
(von Martina Ullmann)

Prof. Dr. Dr. Manfred Görg 8.9.1938–17.9.2012

Manfred Görg im Mai 2012 ©Dr. Michael Usener, (Newsletter „Freunde Abrahams“)

Im September werden es zehn Jahre, dass wir „unseren wissenschaftlichen Lehrer und väterlichen Freund“ verloren haben, wie es Georg Gafus in der Trauueranzeige für ihn nicht besser hätte beschreiben können. Prof. Görg war ein großzügiger, großherziger und kluger Unterstützer junger WissenschaftlerInnen – und vor allem ein sehr engagierter Vermittler zwischen den verschiedenen Religionen.

Vom Naturell her eher zurückhaltend und liebenswert selbstbestimmt, trat er andererseits mutig, sehr direkt und durchaus kämpferisch für das ein, was ihm am Herzen lag! Persönlicher Luxus war Manfred fremd, doch genoss er es stets, aus Anlass seines Geburtstags eine Pizza Bismarck (die mit dem Spiegelei) zu teilen …

Durch seine wissenschaftlichen Werke und die von ihm ins Leben gerufenen Buchreihen, und ganz besonders in dem von ihm begründeten und durch Stefan Wimmer fortgeführten Verein „Freunde Abrahams“ lebt er weiter: Der Verein wird die Feier zum zwanzigjährigen Bestehen Mitte September mit einer Gedenkvorlesung an ihn verbinden!

Für Manfred Görg, so empfand er es immer, war das Münchner Institut für Ägyptologie seine eigentliche universitäre Heimat. Hier fühlte er sich verstanden und wohl akzeptiert. Und so möge es bleiben!

(von Silvia Rabehl)

COLLEGIUM AEGYPTIUM E.V.

Das Collegium Aegyptium unterstützt das Münchner Institut für Ägyptologie und Koptologie finanziell und ideell und trägt dazu bei, die Ergebnisse ägyptologischer Forschung einem interessierten Publikum bekannt zu machen. Für unsere Mitglieder veranstalten wir Vorträge zu verschiedensten ägyptologischen Themen, wozu wir Fachleute aus dem In- und Ausland einladen. Auch unternehmen wir Kurzreisen und Ausflüge zu Ausstellungen über Altägypten. Mitglieder können die Bibliothek nutzen und nach Rücksprache Veranstaltungen des Instituts besuchen.

UNSER LOGO

Unser Logo zeigt einen Ibis, der eine Papyrusrolle trägt. Durch seine Verbindung zum Gott Thot steht er für Weisheit und damit für die Vermittlung von Kenntnissen über das alte Ägypten.

DIE VERANSTALTUNGEN

Unsere Vorträge stehen Mitgliedern wie Gästen offen, wobei wir letztere um einen Kostenbeitrag in Form einer kleinen Spende bitten. Einige Veranstaltungen bleiben den Mitgliedern vorbehalten.

WEITERE INFORMATIONEN, ERGÄNZUNGEN UND AKTUALISIERUNGEN

Informationen zum Verein finden Sie auf dem Faltblatt, das Sie über die Kontaktadresse oder per E-Mail anfordern können sowie auf unserer Homepage. Dieser entnehmen Sie bitte auch kurzfristige Programmänderungen oder -ergänzungen: http://collegium-aegyptium.de. Auf Facebook finden Sie uns unter: https://www.facebook.com/CollegiumAegyptium/.

MITGLIEDSCHAFT IM COLLEGIUM AEGYPTIUM E.V.

Jahresbeitrag 60,- Euro • ermäßigt 30,- Euro (Studierende, Familienangehörige zahlender Mitglieder). Das Beitrittsformular können Sie unter der Kontaktadresse anfordern oder von unserer Homepage (s. o.) herunterladen.
Bankverbindung: Münchner Bank eG; IBAN: DE87701900000000301710; BIC: GENODEF1M01

KONTAKTADRESSE

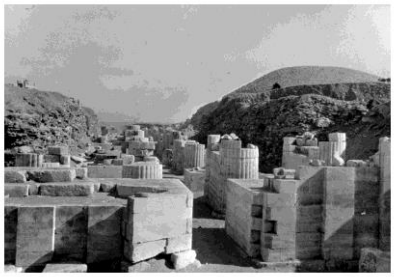
Collegium Aegyptium – Förderkreis des Instituts für Ägyptologie und Koptologie der Ludwig-Maximilians-Universität München e. V.
Katharina-von-Bora-Straße 10 • 80333 München • Telefon 089-289 27 542
E-Mail: collegium-aegyptium@aegyp.fak12.uni-muenchen.de

REDAKTION

Patricia Cichon • Prof. Dr.-Ing. Dr. phil. Frank Müller-Römer • Dr. Silvia Rabehl • Prof. Dr. Martina Ullmann

Postkarten aus der Glasplattensammlung des Münchner Instituts für Ägyptologie und Koptologie

Der Erlös aus dem Verkauf der Karten wird für die Digitalisierung der Glasplatten verwendet. Bitte unterstützen Sie uns bei der Aufarbeitung und dem Erhalt dieser einmaligen Sammlung!



Karte: 1,50 EUR

Set von 7 Karten mit verschiedenen Motiven: 9,00 EUR

Klappkarte: 2,00 EUR
Set von 7 Klappkarten mit verschiedenen Motiven: 12,00 EUR

Komplettes Set aus 7 Karten und 7 Klappkarten: 20,00 EUR

Zu erwerben im Sekretariat des Instituts für Ägyptologie und Koptologie, bei Frau Prof. Dr. Martina Ullmann oder bei den Vorträgen des Collegium Aegyptium.